

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshauptstadt und den Reichsbezirken 2 RM. im Monat, bei Lieferung durch die Post 2,50 RM., bei Postbestellung 3 RM. jährlich. Abnahme für den Auslandverkehr 4 RM. monatlich. Einzelhefte 10 Pf. (100 Hefen 10 RM.).



Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Preis: 20 Pf. (100 Hefen 20 RM.). Die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichsmark. Die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichsmark. Die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichsmark. Die 1-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichsmark.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 8 — 89. Jahrgang. Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Freitag, den 10 Januar 1930

„Es muß etwas geschehen!“

Amerika, du hast es besser... Denn als vor einiger Zeit der große New Yorker Börsensturz die Befürchtung auslöste — und sie war durchaus nicht unberechtigt —, daß als nächste Folge dieser Riesenbaufe auch eine allgemeine Wirtschaftsdpression eintreten würde, hat der Präsident Hoover sofort und energisch zugegriffen, eine große Konferenz der bedeutendsten Wirtschaftsführer und Finanzleute einzuberufen und dort ein Programm entwickelt und annehmen lassen, für das sehr große staatliche und private Mittel zur Verfügung gestellt wurden und das mit Hilfe dieser einen Rückgang der Produktion infolge der zu befürchtenden Absageeinschränkung verhindern sollte. Produktionsrückgang muß ja zu einer qualitativen und quantitativen Einschränkung der Massenfaktorkraft, damit also auch zu einem wachsenden Niedergang des Massenabfahes führen. Das schnelle und energische Eingreifen des Präsidenten, der eine bedingungslose Unterstützung durch die amerikanische Finanz- und Wirtschaft gefunden hat, erzielte den Erfolg, daß der schwere Stoß jener ungeheuerlichen Welle aufgefangen und abgewehrt werden konnte.

Das war freilich nur möglich unter Einsetzung gewaltiger Kapitalkredite. Und die haben wir ja in Deutschland nicht; dafür aber haben wir seit langem eine immer schlechter werdende Wirtschaftskontinuität, deren Abgleiten in den letzten Wochen zum schweren Sturz führte. Trotz des verhältnismäßig milden Winters gibt es in Deutschland um die Jahreswende mit weit über zwei Millionen Arbeitslosen sehr viel mehr Unbeschäftigte als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Entsprechendes gilt von der Zahl der Konsum, Zwangsvergleiche, sonstiger Insolvenzen und — nicht zuletzt für die Lage auch in der Landwirtschaft — für die Zwangsvollstreckungen. „Es muß etwas geschehen“ wird jeden Tag dreimal „gefordert“, es fehlt nicht an Programmen, teils guten, teils weniger guten. Sie haben alle leider nur den Fehler, — der Kapitalkredit zu ihrer Durchführung zu benötigen. Und die sind leider nicht vorhanden.

Ganz im Gegenteil. Die unter dem schweren Mangel an Mitteln überall in den Kommunen beschlossenen scharfen Einschränkungen auf dem Gebiete der Bauwirtschaft werden ja nicht bloß zu einem weiteren Anschwellen der Arbeitslosenliste führen, sondern auch zu starken Rückwirkungen auf andere Zweige der deutschen Wirtschaft, die als Lieferanten für das Baugeschehen in Betracht kommen. Gerade die Kommunen sind ja in überproportionaler Weise Auftraggeber für diesen deutschen Wirtschaftszweig; es handelt sich alljährlich um Bauvorhaben jeder Art in Höhe von vielen hundert Millionen. Und daher ist — nicht bloß etwa vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus — dem Alarmruf der Fachabteilung Bauindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie nur zuzustimmen, daß es volkswirtschaftlich unabweisbar verhängnisvoll sein würde, wenn man in den Kommunen das freilich unbedingt notwendige Sparprogramm nun einfach und nur absteil auf schärfste Einschränkung oder gar völlige Einstellung der geplanten und der schon in Angriff genommenen Bauvorhaben selbstverständlich ist es ja auch, daß ein Teil der diese Wege gemachten Ersparnisse dann auf der Ausgabenfekte für Wohlfahrtszwecke — Unterstützung der rasch wachsenden Scharen der Arbeitslosen — wieder aufsteht. Und in diesem Zusammenhang sei noch an etwas anderes erinnert, das aber ähnliche Wirkungen ausübt hat und trotz aller Gegenmaßnahmen noch immer ausübt: die Notlage der Landwirtschaft und die dadurch herbeigeführte Senkung ihrer Kaufkraft ist für die Abgabeverhältnisse nicht bloß in den kleinen Städten von katastrophalen Folgen geworden, sondern hat sich wellenförmig auf die ganze deutsche Wirtschaft ausgebreitet. Überall ist's zu sehen und zu merken, was es heißt, wenn „der Bauer kein Geld hat“.

Aber unserer Wirtschaftslage steht die schwarze Wolke schwerster Not. Ganz allgemein, nicht bloß mehr über diesem oder jenem Teil, — Veranlassung genug, nicht bloß ernsthaft, sondern gemeinsam zu versuchen, aus diesem Tal der Depression wieder herauszukommen.

Keine Ruhrprovinz geplant.

Amtliche Erklärungen. In die Öffentlichkeit wurden in den letzten Tagen mehrfach Nachrichten gebracht, nach denen Köln und einige Ruhrstädte staatsunmittelbar werden, dem Oberpräsidenten unmittelbar unterstellt und der Regierungsbezirk Köln aufgehoben werden solle. Die Städte des Ruhrgebietes würden aus den Regierungsbezirken Düsseldorf, Arnsberg und Münster herausgenommen und einem besonderen Ruhrpräsidenten (Ruhrprovinz) unterstellt. Nach amtlichen Aufklärungen aus Köln und Münster sind solche Andeutungen völlig aus der Luft gegriffen, vielleicht privaten Äußerungen ihren Ursprung verdankend, aber jeder ernstlichen Begründung entbehrend. Von der Staatsregierung in Berlin sind solche Pläne weder jemals erwogen worden noch unterliegen sie zurzeit der Erwägung.

Energischer Widerstand der Deutschen im Haag

Die Vorgänge im Haag.

Deutscher Vorschlag erwartet.

Die am Donnerstag wieder offiziell aufgenommenen Verhandlungen der Haager Konferenz brachten zunächst einen Besuch der französischen Minister Tardieu und Briand bei der deutschen Delegation. Den Gegenstand der sich entwickelnden Besprechungen, an denen sich von deutscher Seite die Reichsminister Curtius und Wirth beteiligten, bildeten ausschließlich die Sanktionsfragen und die dazu am Mittwoch überreichten französischen Vorschläge. Als Zentralpunkt dieser Unterhandlungen hat wohl die ausgeworfene Frage zu gelten, was geschehen solle bei einer einseitigen Nichterfüllung des Young-Abkommens durch Deutschland. Nach französischer Auffassung werde eine solche Loslösung von dem Haager Internationalen Gerichtshof ausdrücklich festgestellt werden müssen. Die Franzosen sind der Auffassung, daß dann alle im Young-Plan vorgesehenen Einrichtungen ihr Ende gefunden hätten und die Bestimmungen des Versailler Vertrages müßten sofort wieder in Kraft treten.

Der Austausch der Meinungen in dieser Beziehung wird zunächst zwischen Frankreich und Deutschland fortgesetzt, und zwar zwischen diesen beiden Mächten allein. Die Ergebnisse, die sich etwa herausstellen und zu einer gemeinsamen Basis führen könnten, sollen festgelegt und dann dem allgemeinen Schlussprotokoll hinzugefügt werden.

Die deutsche Delegation

leht es vor allen Dingen ab, irgendeine entfernte Möglichkeit erneuter Sanktionen oder Zwangsbestimmungen anzuerkennen. Wenn eine abschließliche Verfestung Deutschlands zu irgendeiner Zeit behauptet werden würde, so müßte der allgemeine Völkerrechtsweg eingeschlagen werden. Erst nach dessen Abvolvierung müßte sich Deutschland an den Internationalen Gerichtshof im Haag wenden können. Schon in allernächster Zeit wollen die Deutschen einen praktikablen ausführlichen Vorschlag machen, welcher die französische Fragestellung erörtern soll. Die französischen Anregungen müßten ausdrücklich als solche behandelt werden, denen man andere entgegensehen könne.

Die finanziellen Angelegenheiten

im allgemeinen wurden weiter behandelt in den Besprechungen der Hauptdelegierten und Dr. Curtius nahm daran teil, doch wurde namentlich in bezug auf die Zahlungsstermine, die Internationale Bank und das eventuelle Moratorium noch keine wesentliche Förderung erzielt. — Der holländische Außenminister Beelaerts gab ein Frühstück, dem Reichsaussenminister Dr. Curtius beiwohnte. Abends findet ein Essen bei der Königin der Niederlande statt. Sonnabend gedenkt Reichsminister Dr. Curtius nach Genf zur Tagung des Völkerbundes zu fahren. Ebenso wird der französische Außenminister Briand nach dort gehen.

Eine große Sorge.

Von deutscher halbamtlicher Stelle wurde über den Eindruck der französischen Sanktionsanregungen gemeldet: „Eingeleitet wird zu erzielen sein darüber, daß unter der Regelung des Young-Planes die Beziehungen zu den Gläubigermächten sich ausschließlich nach diesem Plan richten und Sanktionen nicht in Frage kommen werden. Die Franzosen werfen die Frage auf, was geschieht, wenn Deutschland sich vom Young-Plan löst. Sie haben uns darüber einige Gedanken unterbreitet. Wir sind in deren erste Prüfung eingetreten. Der Eindruck ist der einer großen Sorge, ob es möglich sein wird, eine Klärung und Regelung zu erzielen, die uns eine Annahme ermöglicht.“

Snowdens Erklärung.

Der Haager Sonderkorrespondent des Londoner Arbeiterblattes „Daily Herald“ berichtet auf Grund einer Mitteilung Snowdens, die britische Delegation werde eine Formel über die Sanktionen wohlwollend prüfen, wenn diese Formel auf einer deutsch-französischen Vereinbarung beruhe.

Von französischer Seite ist versucht worden, Snowden für die Aufrollung der Sanktionsfrage verantwortlich zu machen. Der Schatzkanzler hat sich ausdrücklich erwidert, fährt der Berichtskatter fort, alle Meldungen über eine britische Einmischung in die deutsch-französischen Verhandlungen über diese Frage für unrichtig zu erklären. Der Schatzkanzler glaubt, daß die Frage besser nicht erörtert wäre.

Auch von anderen englischen Blättern wird betont, England habe nicht das geringste Interesse an weiteren Sanktionen und die französische Bezugnahme auf England sei nichts anderes als der Versuch eines Druckes in dieser Beziehung.

Die Verhandlungen über Zahlungstermin und Zahlungsmoratorium

Haag, 9. Januar. Die Aussprache in der heutigen Nachmittagsitzung der fünf Gläubigermächte mit Deutschland hat sich

teilweise recht lebhaft gestaltet, führte jedoch in einem Punkte zu einer Klärung, die auf deutscher Seite als befriedigend angesehen wird. In der Frage der Festsetzung des Zahlungstermins für die monatlichen Raten der Youngamortitäten wurde von der Gegenseite der Vorschlag gemacht, daß Deutschland jeden 15. d. Monats zahlen solle, die Beträge jedoch erst am 30. den Gläubigern transferiert und in der Zwischenzeit vom 15. bis 30. bei der internationalen Bank deponiert werden sollen. Die Zinsen dieser 15 Tage sollen zur Regelung der Anstosfen der BIZ. verwendet werden.

Schatzkanzler Snowden betonte, daß die alliierten Sachverständigen sich einstimmig für einen Zahlungstermin zum 15. jeden Monats erklärt hätten. Dieser Vorschlag wurde von der deutschen Seite jedoch abgelehnt. Reichsfinanzminister Moldenbauer erklärte, daß die deutschen Sachverständigen sich für den Zahlungstermin zum 30. jeden Monats eingesetzt hätten. Die Anstosfen der Bank hätten die Gläubigermächte zu zahlen. Von Finanzminister Moldenbauer, der den deutschen Standpunkt mit außerordentlicher Schärfe und Klarheit vertrat und fortgesetzt in die Aussprache eingriff, wurde hiergegen der Vorschlag gemacht, den Präsidenten der Pariser Reparationskonferenz, Owen Young als Unparteiischen in dieser Frage anzuhören.

Die Gegenseite lehnte diesen Vorschlag ab mit der Begründung, es sei nicht angängig, einen Außenstehenden als Schiedsrichter anzurufen. Es bestünden so viele Streitfragen, daß hierdurch ein unliebsamer Präzedenzfall geschaffen würde.

Auf deutscher Seite wurde in den Verhandlungen darauf der Standpunkt vertreten, daß ein Übergang zum nächsten Punkt erst nach Entscheidung dieser Frage möglich sei. Da die deutsche Delegation ihren Vorschlag aufrecht erhielt, schien eine Weiterführung der Verhandlungen in dieser Frage nicht möglich. Die Sitzung wurde daher unterbrochen, da man offensichtlich sich in einer schwierigen Lage befand.

In privaten Unterredungen, die sodann zwischen Außenminister Curtius und dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu sowie Moldenbauer und Schatzkanzler Snowden stattfanden, wurden diese verhandlungsmäßigen Schwierigkeiten so beigelegt, daß die Frage des Zahlungstermins auf den Schluß der Konferenz vertagt wurde und man entgegen den ursprünglichen Absichten der Gegenseite einer Erörterung des nächsten Punktes der Tagesordnung zustimmte.

Zur Erörterung gelangte sodann die von der Gegenseite gestellte Forderung, daß Deutschland das im Youngplan vorgegebene Zahlungsmoratorium nur unter bestimmten Voraussetzungen in einer bestimmten Lage, z. B. einer wirtschaftlichen Depression usw. fordern dürfe und daß Deutschland eine dahingehende Erklärung abzugeben habe. Dieses Ansinnen wurde von der deutschen Abordnung auf das schärfste zurückgewiesen mit dem Hinweis, daß es kaum eine Instanz gebe, die in der Lage wäre, unparteiisch festzustellen, ob eine wirtschaftliche Notlage Deutschlands ein Zahlungsmoratorium erforderlich mache. Ein derartiges Schiedsgericht würde aller Wahrscheinlichkeit lange Zeit arbeiten, wodurch der Sinn des Zahlungsmoratoriums, Deutschland sofortige Erleichterung zu verschaffen, hinfällig würde.

Auf Grund einer juristischen Erklärung wurde sodann Deutschland das Recht zugesprochen, allein und ohne Einschränkung, ohne jedes Dazwischenreden zu entscheiden, ob es von dem Recht, ein Moratorium zu beantragen, Gebrauch machen wolle oder nicht.

Die Formulierung dieser Erklärung wird auf deutscher Seite als völlig eindeutig dargestellt. Deutschland ist somit das an sich völlig selbständige Recht zuerkannt worden, ohne jede Einmischung selbständig über die Notwendigkeit eines Moratoriumantrages zu entscheiden. Es ist hierbei von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß Deutschland selbstverständlich ein Zahlungsmoratorium nur in Anspruch nehmen würde, wenn eine Bedrohung der gesamten Lage der Wirtschaft oder eine Gefährdung der Währungs vorliege. Deutschland würde zu einem Zahlungsmoratorium das schwerwiegende Rückwirkungen auf den Staat und Privatcredit hätte, nur dann greifen, wenn dies unbedingt erforderlich sei.

Der Ausschuss behandelte sodann weiter den zwischen den Gläubigermächten und der BIZ. abzuschließenden Treuhändervertrag. Auf der Gegenseite wurde hierbei an Deutschland die Forderung gestellt, Deutschland möge dieses Abkommen loyal unterstützen. Dieses Ersuchen wurde von Deutschland abgelehnt, da dieses Abkommen Deutschland nichts angehe.

Die Frage der Regelung der deutschen Zahlungen nach Ablauf eines Moratoriums wurde auf die nächste Sitzung vertagt, die Freitag vormittag stattfindet.

Zahlungstermin erneut vertagt

Haag, 9. Januar. Der französische Ministerpräsident Tardieu erklärte am Donnerstag auf dem französischen Presseempfang, die Frage des Zahlungstermins sei auf Beschluß der Konferenz bis zu dem Zeitpunkt vertagt worden, an dem man eine gemeinsame Uebersicht über die Ergebnisse der Konferenz gewonnen haben werde. In der Frage der Zahlungsweise nach Ablauf eines deutschen Moratoriums seien die Alliierten einmütig der Auffassung, daß Deutschland ein neues Zahlungsmoratorium nicht beantragen dürfe, ehe nicht die während des ersten Moratoriums aufgelaufenen Summen an die Gläubiger abgetragen seien. Finanzminister Moldenbauer habe diese Auffassung abgelehnt. Es werde daher am Freitag vor dem neuen Zusammenritt der sechs Mächte eine Zusammenkunft zwischen Snowden und Moldenbauer stattfinden, um diese Frage zu erörtern.

Das Zündholzmonopol vom Reichsrat genehmigt

Berlin, 9. Januar. Der Reichsrat hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, in der die deutsch-türkischen und deutsch-bulgarischen Konjunkturverträge angenommen wurden. Genehmigt wurde auch die Verlängerung der Geltungsdauer des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes bis Juni 1932.

Zu längeren Erörterungen führte dann die Vorlage über das Zündholzmonopol. Die Reichsausschüsse haben sich grundsätzlich mit der Vorlage einverstanden erklärt, diese aber in wichtigen Punkten geändert. Sie haben die in der Vorlage vorgesehene Sonderstellung der Konjunkturvereine beseitigt, außerdem den in der Regierungsvorlage vorgesehenen Höchstpreis von 30 Pfg. für ein Paket zu 10 Schachteln als festen Preis festgelegt. Am Plenum des Reichsrates beantragte Preußen die Sonderstellung der Konjunkturvereine wieder in das Gesetz einzufügen und die von diesen an das Reich zu entrichtenden Abgaben auf 60 RM. für den normalen Teil zu bemessen. Der Vertreter Sachsens wies darauf hin, daß dieses Monopolverfahren die stärksten Eingriff in den Handel und Wandel darstelle, der überhaupt denkbar sei. Da könne man nicht mit verschiedenen Maße messen. Für den Fall der Annahme des preussischen Antrages beantragte der Redner, die Bestimmung einzufügen, daß den Konjunkturvereinen nur ein Kontingent von 19 000 Kisten zugewilligt würde. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums wies darauf hin, daß die Sonderstellung der Konjunkturvereine ein Vorteil für die deutsche Seite sei und daß in demselben Augenblick, wo Deutschland nicht davon Gebrauch machen würde, ein Punkt, der gegenüber Schweden ausgehandelt worden ist, in sich zusammen fallen würde. Der Vertreter Bayerns beantragte jede Erhöhung des Kontingents für Konjunkturvereine zu verhindern. Von der Reichsregierung wurde weiter darauf hingewiesen, daß die Änderungen der Vorlage auch neue Verhandlungen mit Schweden notwendig machen würden. In der Abstimmung wurde der preussische Antrag auf Wiederherstellung der Sonderstellung der Konjunkturvereine mit 49 gegen 17 Stimmen angenommen. Zustimmung fand auch der Änderungsantrag Sachsens, den Konjunkturvereinen nur ein Kontingent von 19 000 statt 22 000 Kisten zuzubilligen und der Antrag Bayerns, jede Erhöhung des Kontingents der Konjunkturvereine zu verhindern. Diese beiden Änderungsanträge fanden mit 33 gegen 31 bzw. 35 gegen 30 Stimmen Annahme. Auch in der Frage des Preises wurde die Regierungsvorlage wiederhergestellt. In der Gesamtstimmung wurde das Zündholzmonopolverfahren gegen die Stimmen der Vertreter von Niederschlesien und des Freistaates Sachsen angenommen. Württemberg und Thüringen enthielten sich der Stimme.

Der Börsenkurier gegen die Angriffe des Vorwärts auf Schacht

Berlin, 9. Januar. Der Börsenkurier setzt sich in seinem Leitartikel am Donnerstag abend mit den ununterbrochenen Angriffen des Vorwärts auf den Reichsbankpräsidenten und des Reichsbankstatut während der Haager Konferenz auseinander. Das Blatt schreibt u. a.: Die Sozialdemokratie verliert mehr und mehr den Maßstab für das, was der Volksgemeinschaft und ihren eigenen Angehörigen nützlich und wertvoll ist. Ihre selbstsame Logik hat rücksichtslos auf jede Besserung der Konjunkturlage gepoht und sie zum selbstverständlichen Anlaß für fortwährende Lohnerhöhungen durch das staatliche Zwangsarbeitsgesetz gemacht; als aber im Jahre 1928 und 1929 die Wirtschaft zurückging, war von entsprechender umgekehrter Lohnangleichung nicht die Rede. Die ungeheure Arbeitslosigkeit bildet das Fazit. — Daneben forciert diese Partei einen Ausbau der Sozialversicherung, ohne daß die realen wirtschaftlichen Voraussetzungen im Augenblick vorhanden wären, nicht nur die Arbeitslosenversicherung geriet dadurch in ein heillofes Defizit. Die unglückselige Lage der Reichskasse ist dafür dokumentarisch belegt. Was tut der kluge Volkstribun, wenn er die Sache soweit verfahren hat? Er vermengt Ursache und Wirkung und macht, statt sich selbst an die Brust zu klopfen, den zum Sündenbock, der in der äußersten Not an dem kranken Körper den operativen Eingriff vornimmt. Der Mann heißt in unserem Falle Schacht. Mag nun die Sozialdemokratie das schmerzende Licht der Wahrheit scheuen und deshalb lieber weiter ihre Parteibrille tragen, oder mag sie überhaupt nichts mehr erkennen können, wenn sie die Brille ablegt: Jedenfalls sieht der Vorwärts im Reichsbankpräsidenten nichts anderes als den politischen Verbrecher, der es gewagt hat, einen rubinroten Finanzminister Hilferding daran zu hindern, daß er Kabinett, Parlament und Volk durch Tatenlosigkeit noch weiter in Schwierigkeiten brachte.

Der Reichskanzler lehnt die Verkündung des Freiheitsgesetzes ab.

Antwort an den Reichsausschuss.
Auf das an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren hat der Kanzler geantwortet, daß dem im Schreiben vom 7. Januar d. J. gestellten Antrage, das sogenannte „Freiheitsgesetz“ zu veröffentlichen, nach dem Verlaufe des Volksentscheides nicht entsprochen werden könne.
Die Reichsregierung habe bei Zulassung des Entwurfs eines Gesetzes gegen die Verkündung des deutschen Volkes an den Reichstag bereits dargelegt, daß zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid gemäß Art. 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich sei. Im übrigen habe sich an der Abstimmung nicht einmal die durch den Artikel 75 der Reichsverfassung vorgeschriebene Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt. Die in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachte Rechtsauffassung müsse demnach als irrtümlich bezeichnet werden.
Das Schreiben schließt folgendermaßen: „Was die im Zusammenhang mit dem Young-Plan in Ihrem Schreiben aufgeworfenen politischen Fragen anlangt, so wird nach Beendigung der Haager Konferenz im Reichstage Gelegenheit sein, Stellung zu nehmen.“ gez. Müller.

Die Einfuhr von Papageien verboten.

Als Folge der Krankheitsfälle.
Der Reichsminister des Innern hat wegen der in den letzten Wochen in verschiedenen Orten des Reichs aufgetretenen Erkrankungen von Menschen an der sogenannten Papageienkrankheit den Landesregierungen empfohlen, ein zeitlich befristetes Einfuhrverbot für Papageien und Sittiche zu erlassen.

Die Panzerschiffbauten.

39 Millionen gefahren.

Nach der Mitteilung einer demokratischen Korrespondenz hat die Marineleitung für das Jahr 1930 als ersten Teilbetrag für den Bau eines Panzerkreuzers B, der mit „Erfag Lothringen“ bezeichnet wird, einen Betrag von acht Millionen Mark angefordert. Dieser Betrag sei bereits bei den ersten Beratungen innerhalb der Reichsressorts gestrichen worden. Für das Panzerschiff A, „Erfag Preußen“ waren von der Marineleitung für das Jahr 1930 elf Millionen Mark angefordert, davon seien nur neun Millionen Mark bewilligt worden. Die Anforderungen für den Bau des Kreuzers „Leipzig“ belaufen sich für 1930 auf sieben Millionen Mark. Die innerhalb der Reichsressorts beim Marineminister vorgenommenen Streichungen hätten bisher insgesamt einen Betrag von 39 Millionen ergeben.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß der Reichswehrminister noch Gegenstand interministerieller Beratungen ist und daß über die Panzerschiffbauten (Fortführung des Baues von Panzerschiff A und Kiellegung des Panzerschiffes B) noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist.

Zwei schwere Grubenunfälle.

Vier Bergleute umgekommen.

Auf der Zeche Bruchstraße gerieten nach einer Meldung aus Bochum zwei Arbeiter unter herabstürzende Kohlenmassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Während der eine Verschnittete als Leiche geborgen werden konnte, ist es noch nicht gelungen, den zweiten zu bergen.

Auf einer Schachtanlage der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke brach in einem Flöze das Hangende herein und begrub zwei Bergleute unter sich. Die beiden Verunglückten wurden als Leichen geborgen.

Kleine Nachrichten

Schließung einer Schule wegen Masernepidemie.

Bielawa (Kr. Breslau). Hier ist eine bedenkliche Masernepidemie unter den Kindern ausgebrochen, so daß die Schule geschlossen werden mußte; über 60 Prozent der Schulkinder sind erkrankt. Bisher hat die Epidemie auch ein Todesopfer gefordert.

Papageienkrankheit in Pomern.

Treptow a. d. Rega. In dem Ostseebad Dorf bei Treptow an der Rega hat sich ein Fall von Papageienkrankheit ereignet. Eine dort wohnende Dame hatte Anfang Dezember einen Papagei aus Hamburg geschickt bekommen; dieser starb am 22. Dezember unter den für die Papageienkrankheit typischen Erscheinungen. Zwei Tage später erkrankte seine Vetterin an Fieber und heftiger Augenentzündung. Noch heute liegt sie krank dantes.

Kohlelieferant französischer Besatzungsstellen.

Mainz. In Reichsheim wurde der Arbeiter Joseph Pfeil von drei Besatzungsangehörigen überfallen und beraubt. Die Soldaten hielten ihm, während sie seine Taschen durchsuchten, den Mund zu und nahmen ihm die Geldbörse und verschiedene Gebrauchsgegenstände ab. Schließlich verfestete sie ihm mit einem Messer oder Seitengewehr drei Messerfluten in den Kopf. Die Namen der Soldaten konnten aus ihren Urteilsurteilen festgestellt werden, so daß die Unterbringung von den französischen Behörden eingeleitet werden kann.

Aman Ullahs Rückkehr nach Afghanistan unerwünscht.

Beschawar. Nach einer hier vorliegenden Meldung keifte der König von Afghanistan, Nadir Schah, in einer Staatsaudienz, an der Vertreter verschiedener Stämme teilnahmen, mit, daß Vertreter Deutschlands der Sowjetunion und Frankreichs bereits in Kabul eingetroffen seien. Der König fügte hinzu, daß Vorstellungen erhoben worden seien, um dem früheren König Aman Ullah die Rückkehr nach Afghanistan zu ermöglichen. Die Vertreter der Stämme legten hiergegen heftigen Protest ein und die Teilnehmer der Staatsaudienz ähnten einen Beschluß, wonach König Aman Ullah eine Rückkehr nach Afghanistan unter keinen Umständen gestattet werden sollte.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. Januar 1930.

Wetterblatt für den 11. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	4 ¹⁷
Sonnenuntergang	16 ¹¹	Monduntergang	12 ²⁰
1859: Der Sängler Francesco d'Andrade geb			

Umgang mit Passagieren.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Aber höflich sei er auch — denn das allein unterscheidet ihn von so vielen anderen Menschen, die sich oft und gewissenlos eines unhöflichen Tones befleißigen. In dieser Hinsicht ist besonders der Verkehr mit Behörden im ganzen und mit Amtspersonen im einzelnen nicht eben leicht. Man hat Exempla von Beispielen! Hier und da hat man, um die Menschen zu erziehen, in den letzten Jahren „Höflichkeitswochen“ probiert: wer es fertig brachte, sieben Tage hintereinander höflich zu sein, bekam einen Preis. Viele hielten's aus und waren noch darüber hinaus ein bißchen höflich, viele andere aber waren froh, als die Woche ein war: „Reiz habe ich genug von der Höflichkeit!“, schimpften sie, „jetzt will ich wieder „Donnerwetter!“ sagen dürfen!“ Ja, so ist das! Und nun kommt plötzlich und in durchaus danteskwertem Maße ein Geringerer als unsere Reichsbahngesellschaft und erteilt eine Deklaration über den Umgang mit Reisenden. Wir sind nicht immer „gut Freund“ mit unserer Reichsbahn, weil sie in der einen Hälfte des Jahres die Tarife erhöht und in der andern Hälfte die Erhöhung der Tarife ankündigt, aber was sie da jetzt mit ihrem Höflichkeitserlaß vollbracht hat, das gibt ihr unbedingt Anspruch auf Liebe. Schon weil es ein nachahmenswerteres Beispiel ist! Das Herz im Leibe lacht einem, wenn man erfährt, daß die Bahnverwaltung fortan in allen ihren Plakaten und Bekanntmachungen einen „gewinnenden Ton“ anschlagen sollen. Warum denn immer gleich: „Dies ist verboten!“ und „Das ist verboten!“ und „Es ist überhaupt alles verboten!“ Das klingt rau und hart. Kann man denn nicht zart und mitfühlend sagen: „Das sehr geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gestattet ist.“ Die Reichsbahn behauptet, daß man das sehr gut sagen könne, und sie wünscht dringend, daß es in solcher Form gesagt werde. Und außerdem kann man sagen: „Es wird höflich gebeten, rechts an den Schalter heranzutreten“ und „Bitte, rechts geben“ und so, und keiner wird die Umfindung haben, daß die Reichsbahn sich etwas verberge, wenn sie so menschlich mit Menschen spricht. Wie überhaupt kein Mensch sich etwas verarbt, wenn er höflich ist! Man wundert sich wirklich, daß man den Menschen das alles erst besonders auseinanderlegen und daß erst die Reichsbahn kommen muß, um uns zur Höflichkeit zu erziehen. Einer wird's ja nun wohl vom andern hören, und es wird die Zeit kommen, in der wir, selbst wenn wir einen hinauswerfen haben, sagen werden: „Ach, bitte, würden Sie nicht die Güte haben, das Zimmer zu verlassen?“

Die Verkehrsverhältnisse des Wilsdruffer Bezirkes. Die zweite Tagung des Verkehrsvereins des Dresdner Verkehrsvereins fand am Donnerstag in Gegenwart von Vertretern der Reichsbahn, der Oberpostdirektion, der Handelskammer, des Verbandes sächsischer Industrieller, der Kraftwagenlinien und der Verkehrs- und Sportverbände in den „Drei Raben“, Marienstraße, statt. Zur Verhandlung standen zunächst die gewünschten

Verkehrsverbesserungen auf den Linien Freital—Wilsdruff und Wilsdruff—Meißen.

Hier wird besonders über zu lange Aufenthalt gelagert, eine Verkürzung der Uebergangszeiten in Freital und im besonderen ein schnellerer Fahrt der Züge zwischen Freital—Wilsdruff—Möbarn verlangt. Auf der Linie Wilsdruff—Meißen werden in jeder Richtung zwei neue Zugpaare gewünscht, da der Verkehr zwischen beiden Orten infolge der Unterstellung Wilsdruffs unter die Amtshauptmannschaft Meißen ein viel regerer geworden ist. Der Vertreter der Reichsbahn führte dazu aus, daß eine Verkürzung der Uebergangszeiten in Freital durch kleine Verschiebungen der Züge aus Richtung Tharandt zu erreichen sein werde. Größere Schwierigkeiten bereite eine schnellere Fahrt der Züge auf der Strecke Freital—Wilsdruff—Möbarn. Ob aber die Reichsbahndirektion ihre Zustimmung gleich zu zwei neuen Zugpaaren auf der Linie Wilsdruff—Meißen, ja zu neuen Zügen überhaupt geben werde, sei sehr zweifelhaft. (Wir bezweifeln das auch. Das Bedürfnis besteht wohl und ist in den Spalten unseres Blattes und in Briefen unserer Leser wiederholt zum Ausdruck gekommen, aber eine Rentabilität der Linie läßt sich eben nach keiner Richtung hin ausrechnen. Was die langen Wartezeiten in Freital betrifft, so müssen die beseitigt werden, wenn die Eisenbahn nicht noch mehr an den Autobus abtreten will und zu schnellerer Fahrt wird sich die Eisenbahnverwaltung auch gern bereit erklären, wenn die technischen Vorbedingungen dazu vorhanden sind, aber da scheint's zu bapern. Hoffen wir das Beste für den Sommerfahrplan. D. Schrift.)

Eine öffentliche Sitzung des Elternrates findet heute abend 8 Uhr im Vereinigungszimmer der Schule statt.

Die Grundsteuer ist zu bezahlen! Die vierte Vorauszahlung der Grundsteuer des Rechnungsjahres 1929 ist am 15. Januar fällig. Das Nähere sagt die amtliche Bekanntmachung in dieser Nummer.

Unsere geliebten Freunde draußen in Garten und Park hatten in diesem Winter bisher, im Gegensatz zu der Graufamkeit des vorigen, gute Zeit. Eine winterliche Schneedecke hat sie kaum zwei Tage lang in der natürlichen Nahrungssuche behindert, und eifrig huschen sie durch das kalte Gezeig, um dem Insektenvorrat in seinen verborgenen Schlupfwinkeln nachzugehen. Mit Vorliebe aber stellen sie sich dort ein, wo ihnen menschliche Fürsorge den Tisch deckt. Am Futtertisch die Füße nach oben, wie ein am Trappe hängender Lustgasmast, hängen Kohl- und Blaumeise, die häufigsten unserer Wintergäste, und ihre Schnäbel hämmern wie ein elektrisch betriebener Nietapparat, um die Samenfrüchte aus ihrem Talgverbande zu lösen und beides, Korn und Fettsubstanz, ihrem Körperchen einzuverleiben. Am Futterhäuschen gönnen sie sich keinen Aufenthalt. Ein Körnchen wegstibigt, und fort sind sie wieder. Nur die etwas größere Spechtmeise macht eine Ausnahme. Mit dem erbeuteten Sonnenblumenkern steigt sie bis auf das nächste Astchen, und die Beute mit den Krallen festhaltend, hämmert sie darauf los, bis der süße Inbalt dem genächtigen Schnäbel erreichbar ist. Viertelstundenlang setzt sich das muntere Spiel fort, ohne daß eine Unterbrechung eintritt — die kleinen Vogelmaggen gleichen dem Foh der Danablen. Rinken lassen sich seltener am Vogelhäuschen leben; sie lieben es, sich auf der Erde am breitgelegten Futter zu erlaben. Ameln sind besonders dankbar für kleine Speckwürfelchen und für feingehackte Margarine, die auch von den Meisen nicht verschmäht wird. Der nichtliche Jaunfink hat rasch das Einschlupfloch ins Gewächshaus entdeckt und huscht zwischen den einbeimischen und erdlichen Pflanzen umher, macht auch keinen Unterschied, ob ihm bodenständig oder fremdländische Insekten in den Schnäbel geraten. In den lehrerangenen warmen Tagen mit ihren Mittagstemperaturen bis 10 Grad Reaumur und darüber schien sich das Vogelvolk besonders wohl zu fühlen. Da schalte es aus dem Geäst heraus, als ob schon der Liebesfrühling der Vogelwelt begonnen habe. Damit aber hat es wohl noch einige Wochen Zeit. Hoffen wir, daß die Wochen dem leichtbelächelten Völkchen nicht gar zu schwere Prüfungen auferlegen.

Der milde Winter hat außer vielen anderen Seitenheiten noch eine Erscheinung hervorgerufen, die wohl in manchen Haushaltungen schon beobachtet worden ist und über deren Ursache man vielfach eine falsche Vorstellung hat. Es wird aufgefunden sein, daß die Zimmeröfen, besonders sogenannte Regulieröfen und deren Röhre, in diesem Winter frühzeitig mit Ruß gefüllt sind und dann nicht mehr „ziehen“ wollen; es ist auch bekannt, daß die Ofenleiter seit einiger Zeit außergewöhnlich stark mit Rußschmutz beschichtet sind. Der Grund der Erscheinung wird vielfach auf minderwertiges Heizmaterial zurückgeführt. Das ist jedoch eine irrige Annahme. Das frühzeitige Verstopfen der Ofenröhren und Röhren rührt vielmehr von dem mäßigen Heizen und dem häufigen Schließen der Ofen her, wie solches während der milden Witterung geschehen ist. Daraus aber, daß ein Ofen nicht mit seiner ganzen Zugkraft gebraucht wird, entwickelt sich mehr Ruß als sonst, „ziehen“ wollen; es ist auch bekannt, daß die Ofenleiter seit einiger Zeit außergewöhnlich stark mit Rußschmutz beschichtet sind und dem nur der Ofenputzer obdellen kann.

Mehr Hedensplanungen. Infolge der außerordentlich hohen Raumbeheizung zugelassenen Baustellen und der notwendigen Errichtung eines schnell sichernden Grenzschildes durch Drahtzäune, Mauern usw. verschwinden die lebenden Hecken im Stadtbild immer mehr. Leider werden auch auf dem flachen Lande, wo doch wirklich nicht so peinlich mit dem Quadratmeter gerechnet werden muß, die Grenzheden und wilden Hecken unverständlicherweise immer mehr ein Opfer der Art und des Feuers, obwohl sie doch das Bild der Heimatflur ganz wesentlich verschönern und unseren heimischen Singvögeln Wohn- und Nistgelegenheit bieten. Wie sehr die Hecken als Unterschlupf benutzt werden, beweist nach der Notiz einer Jagdzeitung der Umstand, daß auf einer Thüringer Bahnhofsfläche in einer circa 1000 Meter langen Weißdornhecke 139 bewohnte Nester von Singvögeln aufgefunden wurden. Was aber die Erhaltung der Singvögel für die Angehörigen der Gattung an Obstbäumen ausmacht, weiß wohl jeder Obstzüchter zur Genüge. In jedem größeren Ziergarten, Park, Viehwiese usw., wo genügend Raum ist, daß der Raubvogel nicht durch allzu große Nähe der Hecke an der Grenze belästigt wird, sollte also wieder eine Hedensplanungen, die anspruchslos ist und wenig Mühe und Pflege erfordert, angebracht werden. Als Hedensplanungen für höhere Hecken eignen sich besonders Acer campestre, Carpinus betulus, Crataegus monogyna, Forsythia, Ligustrum, Philadelphus coronarius, Picea excelsa, Populus pyramidalis, Rosa rubiginosa, Spiraea arguta und Bumalbo, Symphoricarpos racemosa (auch für Schatten), Spiraea vulgaris, Tazus und Thuja. Zur Pflanzung von Drahtzäunen, Grenzgittern usw. eignen sich Aristolochia siphis, Brombeeren, Clematis, Cfeu, Asominum nudiflorum, Lathyrus latifolius, Lonicera (schlingende Arten) sowie die schönen Schlingrosenarten.

W
2.
Ber
ein B
neum
niedri
wunde
deutsche
heute.
mit de
um w
wirkli
ertrag
die Ze
sonder
Z
Führer
Lage f
Wenn
weiter
allein
schäp
unfer
nehmen
der d
zu er
wande
zeugen
innerer
So ab
S i e h
M
fieder
wirkli
bezeich
sagen
die De
zu flei
bedre
mit er
Preis
nahme
große
kung e
die La
Was
wurde
doppel
D
begon
vom
Die
Frib
famili
der o
merit
Zur
joh
Poro
trun
form
trupp
E
wi
fe
lie
na
fin
ein
un
Ri
X
gr
lic
be
da
ei
D
w
er
er
be
ft

Tagespruch

Fester Grund sei deinem Ich; Nie dein Wort zu brechen; Drum vor allem hüte dich, Großes zu versprechen. Aber, auf dich selbst gestellt, Handle groß im Leben, Gleich, als hättest du der Welt Drauf dein Wort gegeben.

Der Vieh- und Fleischmarkt 1929.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde. Für die Landwirtschaft bedeutet das Wirtschaftsjahr 1929 ein Verlustjahr, das an die Krisenzeit zu Anfang der neunziger Jahre erinnert. Auch damals wurde infolge der niedrigen Getreidepreise und ungünstiger Absatzverhältnisse manche landwirtschaftliche Existenz vernichtet, das gesamte deutsche Volk konnte sich aber immerhin freier bewegen als heute. Man braucht nur

den heutigen Zinsfuß mit dem früheren vergleichen, um sich klarzumachen, um wieviel drückender die Kosten einer verschuldeten Landwirtschaft inzwischen geworden sind. Und das bei einem Ernteertrag an Getreide und Erzeugnissen an Viehprodukten, die die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft in besonderem Maße beweisen.

Schon das Erntejahr 1927/28 hat die Behauptungen der Gegner der Landwirtschaft bestätigt, daß Deutschland in der Lage sei, seinen Bedarf an Brot, Milch und Fleisch

auf eigener Scholle zu erzeugen. Wenn diese Erzeugung auf manchen Gebieten nicht noch weitere Fortschritte zu verzeichnen hätte, so lag es einzig und allein an einem ungenügenden Schutz der deutschen Landwirtschaft gegen die ausländische Konkurrenz. Niemals hätte unsere Handelsbilanz eine so katastrophale Entwicklung nehmen können, wenn rechtzeitig dafür gesorgt worden wäre, der deutschen Produktion den deutschen Markt zu erhalten. Viele Millionen Mark, die ins Ausland gewandert sind für Produkte, die wir in Deutschland selbst erzeugen können, hätten gespart und zu einer Stärkung der inneren Kaufkraft und des Marktes verwendet werden können. So aber ist die Bilanz am Schlusse dieses Jahres, auch was die Viehwirtschaft anlangt,

in jeder Beziehung unbefriedigend. Man führte vielfach den ungünstigen Absatz landwirtschaftlicher Produkte darauf zurück, daß man die seitens der Landwirtschaft hergestellten Qualitäten als „minderwertig“ bezeichnete. Aus diesem Grunde ist im letzten Jahre, man kann sagen auf fast allen Gebieten der Produktion, versucht worden, die Herstellung von

„Qualitätsware“ in den Vordergrund zu stellen. Aber selbst diese Leistungen wurden nicht entsprechend gewürdigt. Nur selten gelang es, für die nun einmal mit erhöhtem Kostenaufwand hergestellte Qualitätsware einen Preis zu erzielen, der die Produktionskosten deckte. Mit Ausnahme der Schweine, deren Produktion infolge der Katastrophe des Frühjahr 1928 eine wesentliche Einschränkung erfahren mußte, lagen fast alle Preise für Produkte, die die Landwirtschaft erzeugte,

welt unter dem allgemein erhöhten Index. Was aber infolge höherer Preise bei Schweinen mehr erzielt wurde, ist durch niedrigere Brot- und Futtermittelpreise doppelt und dreifach verlorengegangen.

Parade vor dem König von Italien.

Das Karussell der Läfte.

Der zweite Tag der Hochzeitsfeierlichkeiten in Rom begann mit einer großen Parade im ehemaligen Hippodrom von Parioli, an der etwa 20 000 Mann teilnahmen. Die Truppen marschierten mit klingendem Spiel an den Tribünen vorbei, auf denen die italienische Königsfamilie mit ihrem Hofstaat Platz genommen hatte. Außer der Garnison der Hauptstadt waren fünf Infanterieregimenter aufmarschiert, darunter das 92. Regiment von Turin, das der Kronprinz persönlich vorführte. Auch jesuitische Mützen und Sicherheitspolizei nahmen an der Parade teil. Besondere Aufmerksamkeit erregten Kolonialtruppen, darunter Kamelreiter in sehr malerischen Uniformen. Waghalsige Darbietungen vollführte die Fliegertruppe, die

So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Elzer.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Also, und das laß dir als Trost dienen. Und vielleicht kommt die Juge noch einmal, wie du ja auch, auf den rechten Weg!“ „Wer weiß, ob dann ihr Mann noch so bereit sein wird, sie an sein Herz zu nehmen wie du!“ „Wollens hoffen. Heute ist es jedenfalls rührend, wie er an seiner Frau hängt. Sie ist ihm keine Stütze, keine Hilfe, man kann nicht einmal sagen, daß sie sehr lebenswürdig zu ihm ist, wenigstens ihren Briefen nach zu urteilen. Aber er liebt sie!“ „Frauen von unserem Schlag, die zu nichts nütze sind, haben immer gute Männer. Manche Frau, die einen Mann wie euch verdient, wirklich verdient, nicht nur weil sie schön und elegant ist, die haben gar nicht bössartige Männer. Das ist doch merkwürdig.“ „Wird schon seinen Grund in irgend etwas haben. Kaver ist jedenfalls ein Muttergatte.“ „Und sie, Kolibri und nichts weiter! Ich habe eine große Angst, daß Kaver in Jahren einmal ganz plötzlich vor einer großen Leere steht und mit einem Schlag begreift, daß er ein ganz anderes Wesen liebte, als das sie sich ihm dann enthielten wird.“ „Angst um Juge?“ „Nein, um Kaver! Es klingt unnatürlich, wenn eine Mutter das sagt; aber ich war eben nie Mutter. Ich hatte ein Kind, damit ist man noch nicht Mutter.“ „Sieh mal, der Kaver ist ein ganzer Kerl, selbst wenn es einmal so kommen sollte, wie du befürchtest, er wird nicht daran zugrunde gehen.“ „Nie, niemals wird er darüber fortkommen, wenn er je erfährt, daß Juge ihn mit jedem Atemzug nicht betrog, wohl aber belog. Nein, das wird er nicht verstehen, und darum nie verzeihen können.“

ein „Karussell“ über dem Paradeplatz flog. Dreihundert Flugzeuge näherten sich in dreieckiger Form den Tribünen, um sich dann zu fünf übereinanderliegenden Kreisen zu ordnen. Der unterste Kreis wurde von schweren Bombenflugzeugen geflogen, darüber stakelten sich leichte Bomberflugzeuge, Erkundungsflugzeuge und Jagdflugzeuge. Die Kreise erweiterten sich nach oben, so daß das Karussell einem wirbelnden Trichter glich. Der Abend brachte ein eigenartiges Fest auf dem alten Forum: bei Fackellicht wurde hier eine „Hochzeit im alten Rom“ zur Darstellung gebracht.

Geschenk des Papstes an das italienische Kronprinzenpaar.

Wie aus der Stadt des Vatikans gemeldet wird, hat der Papst dem italienischen Kronprinzenpaar einen Gobelin zum Geschenk gemacht, der die Madonna mit dem Kinde nach dem Fresco von Pinturicchio aus den Borgia-Gemächern des Vatikans darstellt. Der Rahmen des Gobelins weist die Wappen des belgischen und des italienischen Königshauses und das Wappen Pius XI. mit der Lira auf. Der Kronprinzeßin überreichte der Papst einen Rosenkranz aus Gold und Perlen.



Ein Trachtenzug von 4000 italienischen Bauern überbrachte dem Brautpaar, das unter einem Baldachin vor dem königlichen Schloß lag, die Grüße des ganzen Volkes.

Das Hochzeitsmahl.

Das Hochzeitsmahl, das nach der Rückkehr des Kronprinzenpaares von dem Besuch beim Papste in Casafalca des Quirinals stattfand, war, wie jetzt bekannt wird, rein italienisch, und es wurde nur italienische Tischmusik gespielt. Die Speisefolge lautete:

- Eier nach Montebello-Art, Languste in Tarentunke, Fasan am Spieß mit Kresse, Florentiner Salat, Spargel mit Schaumtunke, Eisdreie nach Palermitaner Art, Hochzeitstorte.

Der König von Italien hat dem Kardinal Maffi, der die Trauung vollzogen hat, den Annunziatenorden verliehen, der König der Belgier den Großkordon der Leopoldorden.

Naturkatastrophen in Italien.

Unwetter über Sardinien. — Erdbeben im Golf von Neapel über Sardinien hat sich ein heftiges Unwetter entladen, das schweren Schaden verursachte. Besonders betroffen ist die Umgebung von Uta, wo weite Strecken überschwemmt sind. Zwei Dörfer sind von der Umwelt völlig abgeschnitten. Von einem Wasserbeich wurden 70 Meter abgeschwemmt. In Serramanna und Uta sind infolge der Überschwemmungen mehrere Häuser eingestürzt. Stillschlaktionen sind eingeleitet. Bei Sorrent am Golf von Neapel wurden mehrere Häuser von einem Erdbeben niedergedrückt. Zufälligerweise befand sich nur eine einzige Frau während des Unfalls auf dem betreffenden Grundstück. Sie wurde als Leiche geborgen. — Aus den Tälern der Provinz Piemont wurde heftiger Schneefall gemeldet.

Weitere Vernehmungen im Sicherwonzensälscherprozess.

Angewählte Gefährdung der Staatsicherheit. Im weiteren Verlauf des Sicherwonzensälscherprozesses wurde der Angeklagte Kaufmann Wilhelm Schmidt aus Nürnberg vernommen. Er erklärte, daß er als Mitglied eines Freikorps in Verbindung mit Bestrebungen gekommen sei, die darauf abzielten, in Verbindung mit England eine Loslösung der sehr ertragreichen südrussischen Staaten von der Sowjetunion zu erreichen. Mit den Kollisionsfragen an sich habe er nichts zu tun. Karumidse sei in politischer Beziehung ein durchaus ehrlicher Mensch, der sich während des Krieges unteilnehmend

in den Dienst der deutschen Sache gestellt habe. Er, Schmidt, habe Fühlung mit den georgischen Kreisen im Ausland genommen und sei dann auf den Gedanken gekommen, Spekulationsgeschäfte mit dem Balkan, insbesondere mit Bulgarien, zu betreiben. Er habe dafür den Nürnberger Arzt Dr. Jörz und den Nürnberger Großkaufmann Megeer interessiert, die beide auch Darlehen gegeben hätten. Sie seien aber darauf hingewiesen worden, daß es sich um Spekulationsgeschäfte handele, die auch zum Schaden ausfallen könnten. Schmidt soll Megeer u. a. den

Titel eines bulgarischen Konsuls für 5000 Mark in Aussicht gestellt haben. Der Angeklagte erklärte auf eine hierauf bezügliche Frage des Vorsitzenden, daß er sich um die Konsulatsangelegenheit gar nicht gekümmert habe. Nach Schmidts Vernehmung wollte Karumidse Verteidiger ein Schriftstück über wichtige, für seinen Mandanten im Sinne der Schmidtischen Ausführungen günstig lautende Angaben verlesen; wegen Gefährdung der Staatsicherheit könne die Verlesung jedoch nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen. Die Begründung dafür gab er dann in nichtöffentlicher Sitzung. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit zog der Verteidiger aber überraschendweise seinen Antrag auf Verlesung des Schriftstückes zurück. Dann wurde

der Angeklagte Ingenieur Dr. Well, München, vernommen. Er habe, sagte er, mit einer bestimmten politischen Gruppe nichts zu tun. Er sei mit dem Angeklagten Schmidt während des Krieges bekannt geworden und so in die Bewegung hineingeraten. Er habe aber mit Schmidt häufig Differenzen gehabt; und seine politische Auffassung nicht in allem geteilt. Für politische Zwecke seien ihm von Schmidt Anwendungen in Höhe von 20 000—30 000 Mark gemacht worden.

Der Stier im Rathaus.

Mehrere Schwerverletzte.

Aus Madrid wird berichtet: Während eines Stierkampfes in einer improvisierten Arena in La Alberca gelang es einem wildgewordener Stier, auszubringen. Unter den Zuschauern brach eine fürchterliche Panik aus. Der Stier drang in das Rathaus ein, wo er mehrere Personen schwer verletzte. Das Tier verlief sich schließlich auf einen Balkon, wo es getötet wurde.



Die Lasterunde im Haag.

bei der sich auf Einladung der belgischen Abordnung die deutschen, englischen und französischen Delegierten zu einem Frühstück zusammenfanden. Von links (im Gegenstand zum Gange des Uhrzeigers um den Tisch herum): Jaspard, belgischer Ministerpräsident — Frau Snowden, die Gattin des englischen Schatzkanzlers — Hyman, belgischer Außenminister — Hanten, englischer Delegierter, Generalsekretär der Konferenz — Gutti, belgischer Finanzsachverständiger — Franau, belgischer Finanzsachverständiger — Reichsaußenminister Dr. Curtius — Frau Jaspard — Snowden, englischer Schatzkanzler — Frau Franquol.

sich am Tag um den Patienten zu kümmern. Aber sie ließ sich auch nicht nehmen, die Nachwachen zu halten. Und wenn der Alte auch schalt darob, so fühlte Gundula doch, wie wohl ihm ihre Nähe tat.

So waren viele und trostlose Wochen in das Land gegangen. Draußen lag wieder Schnee, und wieder füllten lärmende Winterportgäste jede verfügbare Stube im Ort.

So war für Gundula, die von der harten Arbeit und dem brennenden Weh um den Kranken ganz elend geworden war, stillere Zeit gekommen. Sie sah in der großen Stube am Fenster und sah mit müden Augen hinaus auf die lauten Wintergäste.

Kaver sah sie immer seltener. Jetzt konnte sie kaum noch fort vom Vater, und Kaver war von Juge mehr denn je in Anspruch genommen, und es wurde immer seltener, daß er zu ihnen herein sah.

Eben glitt er mit seinen kraftvollen und gewandten Bewegungen auf den Stiern die Straße hinunter. Als er sie am Fenster sah, bog er durch den Vorgarten ein und kam an das Fenster. Gundula öffnete hastig mit ein wenig zitternden Händen. Gerade in ihres Herzens Bangigkeit vermischte sie ihn in mehr als sie sich selbst eingestehen wollte. Kaver, aus Besorgnis, Reichberger im Schummer zu hören, fragte flüsternd: „Wie geht es, Gundel?“

„Immer das gleiche. Nicht gut und nicht schlecht. Und bei dir?“

Er sah mitteilig in ihr schmalgewordenes Gesicht und fuhr ihr lieblosend mit dem dicken Handschuh über die Stirn:

„Wanz blaß bist geworden. Komm doch ein bißchen mit heraus, du! Ich will der Juge gerade die erste Skizze geben. Ich habe sie endlich dazu bekommen, aber ich glaube, sie hat mehr Angst wie Begeisterung. Also komm mit!“

„Nein, das geht nicht. Vater braucht mich.“ (Fortsetzung folgt.)

Vernehmung Uralzews.

Vorgang der Raiffeisen-Untersuchung.
Der Raiffeisen-Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages vernahm am Donnerstag den Kaufmann Uralzew, dessen Geschäfte bekanntlich für die Raiffeisenbank mit großen Verlusten abgeschlossen und die hauptsächlich Gegenstand der Untersuchungen des Ausschusses bilden. Der Zeuge ist in Russland geboren und jetzt 46 Jahre alt. Er gibt an, durch Direktor Krause mit der Raiffeisenbank in Geschäftsverbindung gekommen zu sein. Die Schwolle-Aktien seien ihm vom Direktorium aufgedrängt worden. Uralzew betonte, daß seine Kredite bei der Raiffeisenbank mehr als gedeckt gewesen seien. Ferner habe er der Bank eine Kasse mit wertvollen großen Edelsteinen als Sicherheit gegeben. Was später für 15.000 Mark verkauft worden sei, sei nur ein kleiner Bruchteil des ursprünglichen Inhalts gewesen. Er fragte, wo denn die großen Steine geblieben seien, und verlangte Auskunft über den Erlös dieser Stücke. Seine als Sicherheit gegebenen Aktien seien ebenso wie andere Werte für ein Spottgeld veräußert worden.

Er sei von der Raiffeisenbank hingelockt worden. Er werde sein Recht bis zur letzten Instanz durchsetzen. Es sei nicht wahr, daß er nach Paris geflohen sei, sondern er habe sich im Einverständnis mit der Direktion der Raiffeisenbank nach Paris begeben. Man habe versucht, alles auf ihn abzuschieben, da man gekauft habe, er würde nicht wieder nach Deutschland zurückkommen.

Ermittlungsverfahren gegen eine Frankfurter Baufirma.

Angebliche Unregelmäßigkeiten bei Neubauten.
Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. hat auf Grund der Anzeige eines von einer dortigen Baufirma entlassenen Angestellten im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten und der Oberpostdirektion ein Ermittlungsverfahren eingeleitet zwecks Aufklärung etwaiger Unregelmäßigkeiten, die bei der Vergabe und Ausführung von Bauarbeiten für die Reichspostverwaltung in Frankfurt a. M. vorgekommen sein sollen. Umfangreiche Vernehmungen bei der Frankfurter Kriminalpolizei sind bereits im Gange. Auch mehrere auswärtige Personen wurden zur Vernehmung herangezogen. Welche weiteren Maßnahmen ergriffen werden, hängt von dem Ergebnis der noch im Gange befindlichen Vernehmungen ab.

Die Weltagrarkrise.

Ausprache über Abhilfe.
Die landwirtschaftlichen Sachverständigen, die auf deutsche Anregung zu einer ersten Aussprache über die Weltagrarkrise in Genf zusammengekommen sind, haben in einer öffentlichen Sitzung Fragen über Mittel und Wege einer internationalen Aktion zur Beseitigung der Agrarkrise erörtert. Es ergab sich, daß die überseeischen Sachverständigen die Frage von einem wesentlichen anderen Gesichtswinkel aus betrachten als die meisten europäischen Sachverständigen. Die europäischen Sachverständigen empfehlen den überseeischen Getreideproduzenten eine teilweise Umstellung ihrer Landwirtschaft auf Viehzucht und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse, da die Ausnahmefähigkeit Europas gegenüber der überseeischen Getreideproduktion nur sehr beschränkt ist.

General Hoffmann und die Fälscher.

Im Fälscherprozess behauptete Dr. Weber gegen Schluß der Verhandlung, Schmidt habe die Karte des Generals Hoffmann nach London mit 5000 Mark finanziert. Sodann hat Rechtsanwalt Veer darum, daß dem Angeklagten Karumidse am Montag Gelegenheit gegeben werde, die Olfraße genauer zu behandeln. Damit ist das Gericht einverstanden. Außerdem soll am Montag die Vernehmung von Veer zu Ende geführt werden.

Togungen in Sachsen

Ausblick auf die Fußballmeisterschaft 1930.
Von den 27 Gauweiskern, die bis zum 17. Februar zur Teilnahme an der Fußballmeisterschaft des Verbandes Mittelsächsischer Fußballvereine schickbar sind, sind bisher neun ermittelt. Im Freistaat Sachsen haben von zehn Gauweiskern bisher die folgenden fünf teilgenommen (Schichtgau, Erzgebirge, Spielvereinigung Falkenstein (Schichtgau), Sportverein Riesa (Nordachsen), S. F. V. Annaberg (Erzgebirge), Sportvereinigung 07 Meerane (Westachsen). In der Provinz Sachsen sind von den elf Gauweiskern erst zwei ermittelt: S. F. V. Herzberg (Elbe-Eisergau) und S. F. V. Altdorf (Neckergau). Gleichfalls zwei Gauweiskern von insgesamt sechs sind in Thüringen fest: Brechen-Langensalza (Wartburggau) und Union-Jella/Rehlfeld (Westthüringen).

So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Eizer.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Kranke sind doch schreckliche Egoisten!“
„Das darfst du nicht sagen. Wer weiß, wie lange ich ihn noch behalten kann. Er sieht schrecklich verfallen aus.“
„Es reißt mir ordentlich am Herzen, Gundula, daß ich dir nicht helfen kann.“
„Wenn du mir was Liebes tun willst, schau wieder mal bei uns herein. Es tut dem Vater so gut, wenn er ein bißchen Ablenkung hat.“
„Tät dir auch gut! Aber ich seh schon, du machst dein Gesicht, da ist ja dann nicht mit dir zu reden. Alsdann, behüt dich Gott! Und ich schau die nächsten Abende einmal nach dir und deinem Vater!“
Gundula nickte ihm herzlich zu, und dann hörte Kaver eine brummige Stimme:
„Weshalb reißt du denn das Fenster so auf bei der Kälte!“
Und Gundula wandte sich zurück und antwortete freundlich und ohne jede Ungeduld:
„Der Kaver war einen Augenblick da und hat gefragt, wie es dir geht!“
„Wo wir die Haustür haben, hat er vergessen, er war ja lang genug nicht da! O nein, wenn es einem nimmer gut geht, dann finden die wenigsten die Haustür noch, geht?“
Gundula wurde rot und sagte härter als es sonst ihre Art war: „Den Kaver kannst mit denen aber nit in einem Atem nennen!“
„Du bist in der Beurteilung der Frage nicht unparteiisch genug!“
„Warum tust du mir denn so weh, Vater?“
Ihre Stimme klang wie eine edle Weige, auf der

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molkereierzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer)

Musik
Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterschule, Hob. Straße 134 U. ☎ 76.

Radio-Spezialgeschäft
(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)
Schramm, P., Reihner Straße 260. ☎ 119.

Rechtsanwälte
* auch Notar.
Bähler, Hermann, Reihner Straße 266. ☎ 598.
* Hofmann, Alfred, Markt 101, 1. Etage. ☎ 3.
* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.

Schleifanstalt, Drechlerei und Schirmreparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.

Schlossermeister
Linnert, Paul, Söbbergasse 246.
Ridel, Arthur (B. Drepte Nachfolger), Kolenstraße 78.

Steinisch-, Straßen- und Tiefbaugeschäft
Fendler, Otto, Jellaer Straße 32. ☎ 24.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Jellaer Straße 208 B. ☎ 51.

Tischlereien
Adolf Schlichenmaier, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager, Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☎ 38.

Stühle und möblierte Möbel, ganze Einrichtungen:
Geißler, Robert, Felsweg 113. ☎ 131.
Nur echte Möbel:
Heeger, Georg, Felsbergstraße 180. ☎ 31.

Tonwaren-Spezialgeschäft
Hönig, Clemens, Bahnhofstraße 142.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. ☎ 134.

Viehhandlung (Rutz- und Schlachtvieh)
Fersch, Gebr., Rießelsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehfärberer
Hoffert, Paul, Felsberg-Pl., Colpüher Straße 49.

Woll-, Strumpfwaren- und Garhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schweppe, Franz, Ingenieur, Reihner Str. 266. ☎ 511.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Kassenlage des Reiches.
Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums stellt sich die Kassenlage des Reiches am 30. November 1929 wie folgt: Kassenbestand 1639 Millionen. Verwendet wurden 1627 Millionen. Der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen betrug also zwölf Millionen.

Für ein Kleinrentnergesetz.
Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kayler, hat zur Frage der Rentenversorgung an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er Mitteilung von einem Beschlusse des Kirchenausschusses macht, der es aus rechtlichen, humanen und moralischen Gründen für dringend notwendig erachtet, daß durch ein Kleinrentnerversorgungsgesetz die Kleinrentnerhilfe endlich aus der allgemeinen Fürsorge herausgenommen und den Geschädigten zum mindesten ein rechtlicher Anspruch auf Entschädigung gegeben werde.

Weitere zehn Millionen für landwirtschaftliche Siedlung in Preußen.

Der preussische Wohlfahrtsminister teilte im Landtag in Beantwortung einer kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags mit: Aus den Haushaltsmitteln des Wohlfahrtsministeriums zwecks Förderung der Neubautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens zur Förderung der landwirtschaftlichen Umsiedlung sind weitere zehn Millionen Mark bereitgestellt worden.

Gültigkeit der Preußenwahlen.

Das Wahlprüfungsgericht beim Preussischen Landtag, das sich mit den Anfechtungsklagen gegen die Gültigkeit der letzten preussischen Landtagswahlen beschäftigt, erklärte die Wahl vom 20. Mai 1928 für gültig. In der Begründung heißt es, daß sich das Wahlprüfungsgericht in der Frage, ob die Stimmenverrechnungsart gegen Verfassungsbestimmungen verstößt, der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht angeschlossen habe. Es habe das Vorliegen einer Verfassungswidrigkeit nicht anerkennen können. Im übrigen wurde darauf hingewiesen, daß eine etwa anzunehmende Verfassungswidrigkeit auf dem gesetzlich vorgesehenen Wege der Verfassungsänderung der Mehrheit, mit der das Landeswahlgesetz angenommen worden sei, erledigt sei. Auch die am 29. Juni 1929 im ehemaligen Freistaat Waldeck erfolgten Wahlen zum Preussischen Landtag wurden für gültig erklärt.

Polen.

Das Bogutschüler Ausländischendenkmal von Polen zerstört.

Für die Entdeckung der Zerstörer des Denkmals der polnischen Ausländischen in Bogutsch bei Kattowitz wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt. Dennoch ergab sich bis jetzt keine volle Aufklärung, fest steht es aber schon, daß die Zerstörung von polnischer Seite aus erfolgt ist. Kreise der Minderheit sind an dem Vandalentum nicht beteiligt gewesen. Die Namen von drei schuldigen Arbeitern sind bekannt, sie stehen alle dem polnischen Ausländischenverband nahe. Der eine, der den Sprengstoff befohl hatte, hat inzwischen Selbstmord durch Erhängen verübt. Die beiden anderen sind flüchtig. Einer von ihnen hat seine beiden Helfer bei der Kattowitzer Polizeidirektion angezeigt, da er glaubte, sich dadurch die ausgesetzte Belohnung sichern zu können.

Schweiz.

Internationale Regelung für Kohlen einstweilen abgelehnt.

Die Kohlenkonferenz, die zur Frage der internationalen Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau beschlossen hatte, in die Einzelberatung einzutreten, hat die beiden anderen ihr unterbreiteten Fragen über internationale Lohnregelung und Angleichung der sonstigen Arbeitsbedingungen von der weiteren Behandlung ausgeschlossen. Beide Fragen werden damit als nicht reif für internationale Arbeitsübereinkommen bezeichnet, sollen aber weiter studiert werden. Nur in der Arbeitszeitfrage hofft man auf ein Abkommen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Zentralverband des Evangelischen Bundes fordert in einer Rundgebung, Beschlusnahme der Verband

tes Wort leid und er streckte die Hand nach ihr aus: „Komm her, Mädel, liebes! Es war nicht schlimm gemeint!“

Mit zitternden Fingern strich er dann über Gundulas demütig geneigten Scheitel, und sein Herz wandt sich in dem Jammer um sein Kind, das er wie weiß wie bald ganz einsam zurücklassen mußte.

Draußen aber war Kaver davongestürmt. Eine Weile hatte es in ihm gebrannt, daß er Gundula wirklich sehr vernachlässigt hatte. Er wußte selbst kaum noch, womit er die Tage so bis zum Rand ausgefüllt hatte, daß er seine Freundschaft im ersten Grad verriet, indem er keine Zeit mehr zu ihrer Pflege gefunden hatte.

Er nahm sich vor, das wieder gut zu machen, und mit dem lachenden Egoismus des Gesunden und Sorglosen schwang er sich mit diesem Vorsatz darüber fort.

Draußen am Ausgang der steil abfallenden Straße stand ja auch Inge. Seine Inge, in einem äußerlich kleidamen Sportanzug, und sah ihn mit dem ihr eigenen, kühlen Blick entgegen.

Sie hatte auf neuerliche Nachrichten der Eltern, die von neuen Verlusten geschrieben hatten, schleunigst wieder zu dem Strohhalm ihrer Lebenshoffnung, der glänzenden Versorgung an Kavers Seite gegriffen.

Erneut hatte sie ihn in dem Bahn bestärkt, an seiner Seite restlos glücklich zu sein. Mit List und Ueberlegenheit hatte sie ihn immer mehr aus seinem alten Kreis herausgerissen und immer mehr nur auf sich selbst gestellt, um desto größere Macht über ihn zu haben. Ihr ganzes Denken und Lavieren ging nur darauf hinaus, aus Kaver einen Stadtmenschen zu machen, ihn wenigstens so weit zu bringen, daß er den Winter mit ihr in München verbringen würde. Kaver merkte so recht gar nicht, wie sehr sie ihn gängelte, und nur solche Begegnungen, wie die eben mit Inge, die ihn einen Augenblick zu sich for-

Aber dann brauchte er Inge nur von weitem zu sehen und alles andere war vergessen.

Das schlaue, kleine Persönchen hatte ja nur zu bald herausgehakt, daß sie ihn mit nichts fester band als mit dem Glauben, daß er sie restlos glücklich zu machen imstande war. Und ohne Skrupel spielte sie ihm also die Komödie vor, die ihn selbst so glücklich machte.

Von seiner Weisheit hatte Inge keine Ahnung. Es kümmerte sie auch nicht. Sie wollte ja weiter nichts, als aus den Dingen, wie sie nun einmal lagen, den größtmöglichen Vorteil für sich herauszuschlagen. Und sie würde nicht so dumm sein, eine glänzende Verbindung, die ihr ein faules und sorgenloses Leben ermöglichte, aufzugeben, um irgendwelcher Sentimentalität willen.

Durch die Zurückhaltung von seinen Landskenten hatte Kaver viel von dem Vertrauen und der großen Hochachtung eingebüßt. Er war für die schwerfälligen Bayern eben auch einer von denen geworden, die nicht schnell genug „Stadtfrad“ werden konnten.

Er merkte es schon gar nicht mehr, daß er immer häufiger die städtischen Kleider trug und damit schon äußerlich von den anderen abrückte.

Inge sah ihn nicht gern als Bayern, weil das ihren Plänen widersprach. Sie hatte ein sehr hübsches, ein wenig unnatürliches und einstudiertes Bewunderungsgelächeln, in dem Kaver immer mehr und mehr verankert und von seiner prächtigen eigenen Art aufgab.

Um ihn bei guter Laune zu erhalten, hatte Inge endlich auch nachgegeben, Skilaufen zu lernen, obgleich sie kein Freund von körperlicher Arbeit und von rotgefrorenen Räten war. Einmal aber mußten doch die hundert kleinen Opfer den großen Preis bringen: den Winter in München!

(Fortsetzung folgt.)

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn Sie mich jetzt per Zufall fragen:
 „Ja, gib's denn keinen Karneval?“
 So werde ich natürlich sagen:
 „Na selbstverständlich — allemal!“
 Die Zeiten zwar sind nicht erbaulich,
 Und mancher Mann sagt manchem Mann:
 „Ach, wissen Sie, mir ist ganz graulich,
 Daß es noch schlimmer werden kann!“
 Wir leiden nämlich nicht bloß staatlich,
 Weil uns das Zahlen sauer fällt,
 Rein, sozusagen auch privatlich,
 Hat mehrstenfalls der Mensch kein Geld.
 Und dennoch sag' ich Ihnen, Meiner,
 Und nehmen Sie's zu Protokoll:
 Der Mensch braucht manchmal eine Feier,
 Wenn er nicht ganz verfallen soll.
 Wir können doch im großen ganzen
 Seit Anno Krieg und dazumal
 Nicht immer auf Vulkanen tanzen —
 Rein, manchmal will man's auch im Saal!
 Statt sich mit einem Feind zu bogen,
 Weil der ein großes Wort riskiert,
 Will man doch schließlich auch mal foren —
 Das ist's ja, was den Menschen ziert!
 Die Welt ist trift und immer trister
 Und wackelt wie ein Autobus,
 Und manchmal stößt selbst ein Minister:
 „Daß ich da mittenlang sein muß!“
 Natürlich braucht man nicht zu schnalzen,
 Nicht plötzlich laut „Zuh!“ zu schrei'n,
 Doch hin und wieder einmal walzen,
 Daß kann nicht staatsgefährlich sein.
 Drum tu ich kund und tu zu wissen:
 Es soll der Mensch zu dieser Frist
 Sich zeigen karnevalsbegeistert,
 Weil doch nun einmal Karneval ist!
 Muß man denn stets gleich wütig werden,
 Von wegen „Geld hab' oder leins!“
 Wird es denn anders drum auf Erden?
 Na also, tanzen wir noch eins!

Mit Verstand essen

Von Geheimrat Prof. Dr. H. Strauß, Universität, Berlin.

Der Volkswund findet aus klug angewandter Erfahrung heraus immer das richtige Wort. „Mit Verstand essen“ ist ein dieblicher Bahrworte. Kürzer und treffender kann es nicht ausgedrückt werden, wie eine Speise, die wir in ihrer ganzen Wirkung des Geschmacks, der Qualität und der Befindlichkeit und damit ihres Nutzwertes genießen wollen, zu essen haben.

Die Nahrung des Erwachsenen soll ausreichend, wohl-schmeckend und beförmlich sein. Nicht bloß der Nährwert, auch der Nutzwert dessen, was wir zu uns nehmen, ist entscheidend. Von Vitaminen und Salzen war in den letzten Jahren besonders viel die Rede. Wir brauchen sie nicht zu überschätzen, wenn wir eine gemischte Nahrung zu uns nehmen, die ein entsprechendes Quantum von Rohkost enthält. Denn es kommen Mangelkrankheiten, wie Skorbut und ähnliche beim Erwachsenen nur sehr selten und auch nur dann vor, wenn er für lange Zeit auf Rohkost, wie Obst, Salat usw. verzichtet wurde. Auch wenn Milch, Butter und Eier lange und gänzlich entgesäuert werden, können Mangelkrankheiten entstehen, wie wir sie im Kriege und in der Inflationszeit beobachtet haben. Der Sommer, in dem es reichlich Obst und Salate gibt, ist für eine gesunde Ernährung günstiger als der Winter.

Im Winter ist deshalb umso mehr darauf zu achten, daß die Küche vorbandene Nähr- und Nutzwerte der Nahrung möglichst schon und nicht durch falsches Kochen und ungewöhnliche Zubereitungen zerstört oder beeinträchtigt. Die meisten Vitamine sind gegen länger andauernde Erhitzung empfindlich. Zu lange gekochte oder öfter aufgewärmte Fleischspeisen verlieren an Nährwert. Das Essen muß in möglichst frisch gekochtem Zustande auf den Tisch kommen. Das Wasser, in dem das Gemüse gekocht wird, nimmt einen großen Teil der in dem Gemüse vorhandenen Salze an sich. Wir entziehen uns Nährwerte, wenn wir dieses Wasser weg-gießen. Es sollte zum mindesten dafür gesorgt werden, daß es für Suppen, Saucen usw. seine Verwendung findet und seinen Nährwert behält. Der Mittelpunkt des Hauses hat zweifellos überhaupt in der Küche zu liegen. Wir dürfen die Küche nicht nur als eine Zubereitungsstätte unserer Ernährung betrachten, sondern

müssen sie auch für die richtige Auswahl und die richtige Zusammenstellung von Essen und Trinken sorgen lassen.

Das Essen soll, wenn es uns wirklich bekommen soll, nicht allein unseren Hunger stillen, es soll auch ein Genuß sein. Auge, Geschmack und Geruch müssen ihren Anteil haben, wenn eine Mahlzeit körperlich und was nicht zu unterschätzen ist, seelisch auf uns wirken soll. Wir sollen gesättigt aber auch gut gestimmt vom Tische aufstehen. Jeder kann selbst dazu beitragen. „Gut gekaut ist halb verdaut“, ist auch eins von den Bahrworten des Volksmundes. Wir sollen langsam essen; hastiges Essen erschwert die Verdauung. Wir sollen mäßig essen. Durch Unmäßigkeit können nicht bloß Magen- und Darmstörungen, sondern auch Stoffwech-selstörungen, wie Fettsüchtigkeit, Gicht usw. entstehen. Auch zu heißes oder zu kaltes Essen und Trinken ist zu widerraten. An-reifes oder ungeschältes und mangelhaft gesäubertes Obst hat be-sonders im Sommer im Zusammenhange mit unvorsichtigem Trin-ken vielfach schwere Verdauungsstörungen hervorgerufen.

Zu jeder Jahreszeit ist Regelmäßigkeit in der Einteilung der Mahlzeiten und die Befolgung des Grundrisses zu empfehlen. Lieber mehrere kleine Mahlzeiten als nur eine einmalige große Hauptmahlzeit einzunehmen. Zu reichlicher Fleischgenuss, Alkohol und starker Kaffee hindern die Verdauung. Wer mit Verstand isst und trinkt, sorgt als ein Weiser für die Gefunderhaltung seines Körpers und damit für die Sparsamkeit in seiner Lebensführung. Er gewinnt dadurch den wahren Genuß am Essen und Trinken.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 317,1).

Sonnabend, 11. Jan. 13.15: Schallplatten. • 14.30: Böhle-hunde für die Jugend. • 15.15: Schallplatten. • 16: Landgerichts- rat Gähler und Amtsgerichtsrat Dr. Mayer: Eltern und Kinder im Recht. • 16.30: Konzert. Leipz. Rundfunk. • 18: Rundfunk- Stunde. • 19: Jns. Roth: Ein Lauschauder in großer Tiefe. • 19.30: Konzert. Rundfunk. • 20.15: Faust jagt den Faust. Kriminalhörspiel von H. Heros. • 21: Kabarett. (Berlin.) • 22: Zeit, Wetter. • Anstl.: Tanzmusik. (Berlin.)

Sonnabend, 11. Januar.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

15.20: Jugendstunde (Berlin). Sprecher: Dr. W. Stengel, Dir. des Märkischen Museums Berlin. • 15.45: Fortschungs- richter Paul Spag: Am Senegal und in Mauritania. • 16.05: Erotische Musik (mit Schallplattenbeispielen). Dr. Wilh. Feinig, Hamburg. • 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ge- brüder Steiner. • 18.15: Fünfszehn Minuten: Henri Guil- leaume, Französische Gedichte in Ursprache und Übertragung. Sprecher: Der Autor. • 18.30: Französisch für Anfänger. • 19.00: Das Interview der Woche. • 19.30: Gerrit Engelle. Sprecher: Jrmela von Dulong. • 20.00: Schlagert, die Schlag- erten sollen. Kraussführung d. neuesten Schlagertkompositionen durch die Autoren.

Deutsche Welle 1635.

12.00—12.50: Maria von Haber du Kaur liest aus: „Aid und Welt“ von Frigard von Haber du Kaur. Musikalische Zwischenstücke: Willi Kröber-Wache. • 14.30—15.00: Kinder- stunden. • 15.00—15.30: Aus dem preussischen Kultus- ministerium: Über Erwachsenenbildung. • 15.45—16.25: Funk- pädagogische Arbeitsgemeinschaft. • 16.30—17.30: Nachmittags- konzert Hamburg. • 17.30—18.00: Die Musikwelt der öffentl. Beamten. • 18.00—18.30: Französische Fülle aus dem Arbeits- recht. • 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. • 19.00 bis 19.50: Stille Stunde „Zauber im kleinsten Ding“. • 20.00: Alte und neue Unterhaltungsmusik. Fritz Ledner (Bariton). John Minuten G. C. Lichtenberg. John Minuten Alfred Polgar. Paul Dessau mit seinem Kammerorchester.

Vermischtes

Die Hochzeit der Säuglinge. Da in Indien das Gesetz, das die Kinderehen verbietet, im April dieses Jahres in Kraft treten soll, bemühen sich die orthodoxen Mitglieder der Superatigemeinden in Bombay, innerhalb der kurzen Frist, die ihnen noch verbleibt, ihre Kinder schnell unterzubringen, d. h. anständig zu verheiraten. In dem Bezirk Surat, dem Zentrum des orthodoxen Hinduismus, ist eine wahre Heirats- oder vielmehr Ver- heiratungsepidemie ausgebrochen. Man schätzt die Zahl der Kinderehen, die dort in der letzten Zeit geschlossen worden sind, auf weit über 2000. Heiraten zwischen Säug- lingen gehören nicht zu den Seltenheiten. Es ist in ge- wissen Kreisen nach passenden Bräuten und Bräutigamen im Kindesalter eine wahre Jagd entstanden. Man treibt die Preise in die Höhe, zum großen Vergnügen der Geld- verleiher und Bucherer, die den Herren Eltern gegen Wucherzinsen das Geld zum Anlauf „heiratsfähiger“ Kinder vorschießen und bei der jetzigen Heiratsbauffe glänzende Geschäfte machen.

ungen mit den evangelischen Landeskirchen in Preußen.

Leipzig. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei in Leipzig, Reichsgerichtsrat Feldmann, hat sein Amt niedergelegt. In einem Schreiben an den Parteivorstand von Leipzig-Stadt erklärt er, daß er sich zu seinem Amttritt gezwungen sehe, weil er nicht in der Lage sei, die Politik Eugenbergs zu vertreten.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Dampfer „Ludendorff“, den sie seinerzeit von der Reederei Hugo Stinnes übernommen hatte, jetzt umgetauft und ihm den Namen „Westfalen“ gegeben. Die Umtaufe soll auf ent-schiedenes Verlangen Ludendorffs hin erfolgt sein.

Oberhausen. Bei dem Versuch, der Beerdigung eines Kameraden in Uniform und in geschlossenem Zuge beizu- wohnen, wurden hier 40 Stahlhelmer festgenommen.

Paris. Die aus Nizza berichtet wird, sind in den letzten Tagen unter größter Geheimhaltung vier italienische Anarchisten verhaftet worden, die unter dem Verdacht stehen, an den Attentaten an der Côte d'Azur teilgenommen zu haben.

Washington. Der Bostoner Anwalt Roland Hoden wurde zum Schlichter bei der gemischten deutsch-amerikanischen Kommission für die Behandlung der Entschädigungs- ansprüche ernannt.

Neues aus aller Welt

Lehners Opfer ermittelt? Die Polizei in Regens- burg gibt bekannt, daß der Schriftsetzer Georg Fleier, der in Regensburg wohnte und zuletzt als Reisender für Näh- maschinen arbeitete, seit dem 26. November 1929 vermißt wird. An diesem Tage hat Fleier an seine Witwe von Kelheim aus geschrieben, daß er am 30. November in Regensburg eintrifft. Nach Ansicht der Polizei ist die Annahme berechtigt, daß das auffällige Verschwin- den des Fleier mit der Mordfrage des Leipziger Verliche- rungsschwunders Lehner in Zusammenhang steht, u. a. spricht dafür, daß der Mord von Lehner in der Nacht vom 26. auf den 27. November verübt wurde und daß der Tat- ort sich in nächster Nähe von Regensburg befindet.

Selbstmord bei der Verhaftung. Ein vielfach vor- bekräfteter 33 Jahre alter Meister, der in dem Verdacht stand, bei einem Raubüberfall beteiligt gewesen zu sein, wurde in Kiel in einer Wohnung, wo er sich unangemeldet verborgen hielt, zusammen mit seiner Geliebten verhaftet. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen bei der Festnahme gelang es dem Verhafteten, sich vor dem Polizeipräsidenten auf der Straße zu erschließen.

Selbstmord deutscher Seeleute. Der dänische Minister- präsident erklärte, daß die Befragung des deutschen Fisch- dampfers „Senator Rommisen“ aus Cuxhaven, die unter eigener Lebensgefahr die Mannschaft des dänischen Segel- schiffes „Olga“ im Ozean auf der Nordsee gerettet und das Schiff im Schlepptau nach Norwegen eingebracht hat, belohnt werden soll, sobald ein offizieller Bericht über die Selbstmord der Deutschen eingetroffen sei.

Explosionsunglück in einer Karbidfabrik. In der Karbidfabrik des Ferro-Werkes in Müdenberg (Kreis Liebenwerda) ereignete sich am Karbidofen ein Explosions- unglück, bei dem drei Mann der Belegschaft schwere Brandwunden erlitten. Ein vierter Mann kam mit leichteren Verletzungen davon. Das Unglück entstand dadurch, daß beim Abkühlen eines Karbidofens die Raffse so schnell herankam, daß die am Ofen beschäftigten Arbeiter sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Relativitätstheorie mit Krach. Im New Yorker Museum für Naturgeschichte fand die Aufführung eines Filmes statt, der Einsteins Relativitätstheorie erklärt. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung war frei. Es er- schienen nicht weniger als 4500 Personen, so daß ein Mißlingen der Menge kam es zu Zusammenstößen. Acht Auf- stöße wurden niedergeschrien. Schließlich mußte die Polizei eingreifen. Viele Personen wurden verletzt.

Daute Tageschronik

Düsseldorf. Der junge Mann, der in Kierspe in Westfalen im Zusammenhang mit den Düsseldorfier Mordtaten verhaftet worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da er mit den Morden nichts zu tun hat.

Köln. Aus Eifer sucht ersah hier ein 23jähriger Arbeiter namens Stier seine 27jährige Ehefrau, die sich vor einigen Monaten von ihm getrennt hatte und die Ehegemeinschaft nicht wieder aufnehmen wollte.

Newport. In Dalhousie (Kanada) zerstörte ein Brand vierzehn Gebäude. Der Schaden wird auf 500.000 Dollar geschätzt. Sechs Männer wurden bei dem Versuch, zur Ver- hütung der Ausbreitung des Brandes benachbarte Gebäudet ür die Luft zu sprengen, verletzt.

So hab' ich Liebste dich gefunden

Roman von Margarete Elzer.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Berggrüßig nahm Kaver Junge drinnen unter den Arm und schritt mit ihr flott aus, dem Gelände zu, das für Stübungen freigegeben war.

Er hatte seine Stier selbstverständlich gleich abge- schnallt, als er bei Junge gelandet war.

Auf dem Übungspfad angekommen, legte er selbst Junge nun die neuen Lauffischnen an und zeigte ihr, wie man fallen und Aufstehen übt.

Junge war wesentlich ungeschickter und jaghafter als er gedacht hatte, und so kam sehr bald eine leichte Gereiztheit zwischen ihnen auf, die die frohe Stim- mung schnell verjagte. Junge hatte schnell genug von der Stunde und schwor sich mit heiligen Eiden, daß sie kein Mensch je wieder auf die schrecklichen Dinger bringen sollte. Man würde ja zum Kinderkispott. Voller Ungeduld konnte sie es kaum erwarten, daß Kaver sie von den Stiern befreite. Eine ungeschickte Bewegung, gerade als er zu ihr trat, brachte sie zu Fall. Sie war gänzlich unvorbereitet und fiel so ungeschickt, daß sie wimmernd liegen blieb und nur immer wiederholte: „Mein Fuß! Mein Fuß!“

Kaver war ganz außer sich. Er dachte im ersten Schreck, daß der Fuß gebrochen sein könnte. Schnell befreite er Junge von den Stiern und bat sich von einem Bauern den Rodeschlitten aus. Als er sich auf- richtete, sah er unter den Umstehenden Gundulas Sepp, der nach der demnächst stattfindenden Trauung des Steiner Franzl auf seinen Hof kommen sollte. „Sepp, tu mir den Gefallen, lauf zum Doktor und hol ihn zu mir nach Hause.“

„Jawohl!“

Und schon schoß der Sepp wie ein Pfeil davon. Junge

unbequemen Schlitten, und Kaver versuchte sie zu trösten. Sie stieß aber zwischen klappernden Rädern nur immer hervor:

„Nach Hause! Mein Fuß! Mein Fuß!“

Kaver zog nun seine weinende Frau Eheliebste so schnell und so behutsam als irgend angehen wollte nach Hause. Als er am Reichbergerhof vorüberkam, hob er unwillkürlich den Kopf und sah auch richtig, wie Gundula erschrocken bei dem Anblick dieses trau- rigen Bildes aufsprang. Er wußte, in ein paar Minu- ten würde sie bei ihm sein.

Vor seinem Hause angekommen, hob er die bellau- schreiende Junge vom Schlitten und trug sie vorsichtig in das Haus und in ihr Zimmer. In zwei Minuten war dann das ganze Haus in hellem Aufruhr. Als Gundula atemlos angelaufen kam, war schon kein Mensch mehr im ganzen Hause, der nicht mit irgend- einem sinnlosen Auftrag herumbehte.

Gundula trat ohne Umstände nach kurzem An- klopfen in Junges Zimmer. Das war ihr eine so natür- liche Handlung, daß erst der maßlos stauende Blick Junges sie wieder daran erinnerte, daß jetzt alles ganz ganz anders geworden war. Betreten wandte sie sich an Kaver:

„Ich sah euer Heimkommen! Ist es ernstlich?“

Kaver war ein bißchen pikiert:

„Ich glaube nicht, daß Junge um eine Kleinigkeit so jammern würde.“

Gundula trat zur Tür zurück und sagte leise, mit tiefer Trauer in der Stimme:

„Verzeih! Ich dachte, daß ich helfen könnte! Der Doktor wird ja wohl gerufen sein?“

Junge, die Gundulas Gegenwart jetzt absolut nicht ertrag, greinte wie ein ungerozogenes Kind:

„Allein will ich sein! Das Recht werd' ich wohl noch haben!“

Und doch beobachtete sie mit verärgertem Gesicht

die Wirkung, die ihre Worte auf Gundula haben muß- ten. Die wurde blaß und sah mit einem gelagten Blick auf Kaver, als erhoffte sie von ihm eine Zurückweisung. „Aber Kaver hatte für nichts anderes Sinn als für Junge, und ohne sich umzuwenden, bat er Gundula wie in alten Tagen:

„Gundel, sei lieb und ruf die Ziegler!“

Da wurde es Gundula leicht und frei um das Herz, denn mehr als irgendein Wort beruhigte sie die Selbstverständlichkeit, mit der er sich ihrer Freund- schaft bediente. Sie ging schnell aus dem Zimmer und kehrte nicht mehr zurück. Gehorsam beorderte sie Frau Ziegler in Junges Zimmer und ging dann still mit hängendem Kopf aus dem Hause zum Vater zurück, der schon ganz aufgeregt wartete, was sie für Nachricht bringen würde.

Im Vohnederhof war mittlerweile der Doktor ein- getroffen und hatte sich an die Untersuchung Junges gemacht. Es dauerte nicht lange, da war er damit fertig und richtete sich auf.

Kaver sah ihm voller Spannung entgegen:

„Run?“

„Das kleine Frauchen scheint etwas wehleidig zu sein, eine geringfügige Verstauchung. Ein paar Tage Zimmerarrest und alles ist wieder gut.“

Junge, die schon wieder sehr munter war, rief ganz entsetzt:

„Zimmerarrest! Um Gottes willen! Da sterb' ich ja vor Langweile!“

Mißbilligend sah sich der Doktor um:

„Es stirbt sich nicht so leicht! Lieber Gott, nein! Da haben Sie bei Ihrem Nachbar ja den besten Be- weis dafür. Seit Monaten quält sich der Mann zu sterben!“

Kaver fuhr erschrocken und beschämt zusammen:

„So schlimm steht es?“

„Wußten Sie das nicht?“

(Fortsetzung folgt.)



Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Lotterielos

Humoreske von Jo Hanns Köster.

Bubfens und Babfens haben zwei Lotterielose. Bubfens haben eins, und Babfens haben eins. Nun sind aber Bubfens an Babfens Lotterielos beteiligt und Babfens an Bubfens Lotterielos. Wenn Bubfens gewinnen, erhalten Babfens die Hälfte davon. Und da sie beide das erste Mal in der Lotterie spielen, sind sie überzeugt, daß sie natürlich gewinnen müssen...

Der Tag der Ziehung kommt. Berta Babs und Bruno Babs sitzen auf dem Sofa.

„Heute ist Ziehung, Männel“, sagt Berta Babs.

„Wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen.“

„Das kann man nicht sagen“, meint Babs, „ebenso gut kann Bubfens Los gewinnen, und dann sind sie die Dummen.“

„Ja, aber wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen. Da zeigen uns die bloß aus.“

„Wir werden sehen, wer gewinnt.“

„Wer wird schon gewinnen? Die Leute haben Glück. Wir werden gewinnen und sie das halbe Geld kriegen. Wenn wir Glück hätten, würden sie gewinnen, und wir bekämen von ihnen das halbe Geld.“

„Und wenn Bubfens gewinnen?“

„Dann ist das etwas anderes. Dann haben sie nur gewonnen, weil wir zur Hälfte daran beteiligt sind. Dann müssen wir natürlich das Geld kriegen.“

Plötzlich klingelt es. Berta Babs steht auf, um zu öffnen.

Zuvor guckt sie durch den Gader.

„Die Bubfens kommen“, faust sie zurück. Dann öffnet sie. Bubfens treten ein. Ganz aufgeregter. Ganz aufgelöst.

Ganz aus dem Häuschen.

„Was für ein Glück? Was hab ich gewonnen?“ wiegelt Berta um sie.

„Ach, liebe Freunde —“

„Was denn? Ru redet schon.“

„Wir haben gewonnen — heute — das große Los!“

„Bubfens bleibt die Spude weg. Ihr habt gewonnen?“

„Wir — wir — Sie und ich — haben gewonnen.“

„Auf Euer Los?“ fragt Babs.

„Nein. Eure Nummer ist gezogen worden.“

Das schlägt der Berta Babs den Boden aus. „Siehst du! Siehst du! Gabeln gleichgeglagt? — Also schön, wir haben gewonnen. Ihr habt nicht. Ihr guckt in den Mond.“

„Liebe Frau“, meugt sich jetzt Bubs in das Gespräch, „das bleibt sich doch Wurst wie Schale, das bleibt sich doch rum wie num. Wir haben die beiden Lose zusammen genommen. Wenn wir gewonnen hätten, wart Ihr daran beteiligt, genau wie wir jetzt bei Euch.“

„Ihr habt aber nicht gewonnen. Da liegt der Dase im Pfeffer. Wenn Ihr gewonnen hättet, hättet Ihr eben gewonnen. Wenn wir gewonnen haben, haben wir gewonnen. Da gibts nicht daran zu summieln.“

„So? So?“ bant sich jetzt die Bubfen auf. „Wir haben doch die Lose in Kompagnie genommen.“

„Kompagnie ist Lumperie. Wenn ich heute eine Ziege habe und ein anderer eine Kuh, gehe ich mit ihm in Kompagnie. Wenn er aber bloß eine Ziege hat, werde ich doch nicht mit ihm in Kompagnie gehen. So dumm!“

„Meinen Sie mit der Ziege etwa meine Frau?“ schnappte Bubs ein.

„Das können Sie halten, wie sie wollen. Das können Sie auffassen wie Gottlieb Schulze. Wir haben gewonnen, und damit basta.“

„Ach, liebe Freundin“, flötet jetzt die Bubfen, „Sie hätten wohl nichts genommen, wenn wir gewonnen hätten?“

„Wir? Nicht einen Pfennig. Nicht einen Pfennig, sage ich Ihnen. Eben noch habe ich mit meinem Männel besprochen — Bruno, was habe ich gesagt? — eben habe ich gesagt: wenn Bubfens gewinnen, das sind gute Freunde von uns, da nehmen wir nicht einen Groschen. Die Leute brauchen das Geld nötiger. Habe ich das gesagt, Bruno, ja oder nein?“

„Ja, das hast Du gesagt. Aber wie die Sache jetzt einmal liegt —“

„Was liegt? Wer liegt? Wer hat gewonnen?“

„Sie, Frau Babs“, sagt Bubs, „und Sie haben ganz recht, wer gewinnt, soll sein Geld behalten. Wir werden uns doch deswegen nicht zerstreiten.“

„Ehen Sie, das ist ein vernünftiges Wort“, schlägt ihm die Babfen mit einem vernünftigen Quitsch auf den Rücken, „unsere Freundschaft ist mehr wert als Geld. Sie haben Ihr Los, wir haben unser Los. Punktum. Reden wir nicht mehr darüber und bleiben wir Freunde.“

„Einverstanden.“

„Die Kompagnie ist also aufgehoben?“, vergewissert sich die Babfen nochmals.

„Ist hiermit aufgehoben. Hand darauf.“

„Hand darauf. Ihr habt's gehört. Und nun wollen wir mal einen kleinen Kaffee kochen. Sie trinken doch ein Täschchen Kaffee bei uns, liebe Freunde Bubs?“

Frau Babs nickt nur. Neben kann sie nicht. Sie lacht. „Schnee, nun lachen Sie wenigstens wieder. Was hab ich denn? Was hab ich denn?“

Die Bubfen kann vor Lachen nicht weiter. Ihr Mann lacht mit. Immer mehr.

„Nu, warum lacht Ihr denn? Was habt Ihr denn?“

„Da zieht Bubs die Ziehungsliste aus der Tasche und sagt: „Reingefallen! — Ihr habt gar nicht gewonnen. Unser Los hat gewonnen — Zweihundert Tausend — jetzt seid Ihr die Geladmeierten.“

Berta Babs und Bruno Babs stehen da, wie von der Kuh gebissen. Die Frau findet zuerst die Sprache wieder: „Na, was habe ich gesagt?“ faucht sie ihren Mann an, „Du fliegst auf jeden Dnart rein! So, also Ihr Los hat gewonnen? Dann gratuliere ich auch. Wie viel fällt denn auf unseren Anteil?“

„Nischt. Garnischt“, sßt jetzt Bubs auf hohem Pferd. „Sie haben doch die Kompagnie aufgelöst.“

„Aber das war doch nur Spaß. Das gilt doch nicht. Man wird doch unter alten Freunden noch einen Spaß verstehen. Wir hätten Euch doch nie um das berechtigte Geld gebracht. Das bringen wir gar nicht fertig.“

„Da sind Sie auf dem Holzwege, meine verehrte Frau“, steht Bubs auf, „abgeprochen ist abgeprochen. Wir haben geprüft, wie Sie sich im Gewinnfall verhalten.“

„Was? Mich verlohnt? — Sie — Sie Kavaller in Soden, Herr! — Sie sind wohl vom weißen Elefanten gestreichelt — Minna, es gibt keinen Kaffee, lassen sie ihn draußen — wir werden ja sehen — andere Leute betrügen — immer gehen Sie, immer gehen Sie — es gibt noch Richter — wir sprechen uns wieder — ich werde Euch zeigen, wo Boom wächst — Sie Lotteriefalschspieler!“

Aber Bubfens sind schon längst gegangen. Berta Babfens Butblasen zerplagen in nichts. Endlich entdeckt sie ihren Mann. — „Und Du bist an allem dran schuld“, geht sie auf ihn los, „seine Leute hast Du als Freunde, das kann man wohl sagen, seine Freunde hast Du. Oder wäre es mir eingefallen, wenn wir gewonnen hätten, andere Menschen um ihr Geld zu betrügen?“

Harte Taten!

Skizze von H. Göppert-Harlingerode.

Der Hatz klorre von Eis. Rechend stand der Bergwall unter der Last des Schnees. Aber auch im Vorland blieben die Menschen durch endlose Wochen in die Häuser gebannt, schaukelten farge Wege von Nachbar zu Nachbar, schlüch wohl einmal in sternklaren Nächten waldwärts, Aegie Klagen leise, Holz splitterte, brach, fiel...

In der Nacht des 14. Januar 1731 hob sich Konrad Broder von seinem Lager, sah nach der Frau, die laut atmete, warf einen zärtlichen Blick auf seine drei Knaben, die sich unter der dünnen Decke enge aneinander schmiegen, und tastete sich hinaus.

Konrad Broder wohnte ganz am Süden des Dörfleins Abbenrode. Raum tausend Schritte vom Schimmerwalde entfernt, dessen Nordoststrand das Haus des sehr gestrengen Herrn Försters Madelun barg.

Broder wußte ja Bescheid. Er hatte die kurzen, breiten, vorne zugespitzten Bretter unter die Füße gebunden und glitt den Schlitten hinter sich, behende nach Südosten, um den Wald am äussersten Zipfel, dem Forsthaue abgekehrt, zu gewinnen. Er duckte sich am Rande, spähte in die Ebene, die im Sternlicht flimmerte, lauschte lange in den Wald hinein, band die Hölzer ab und begann die Arbeit.

Er wählte schwache, lastlose Bäumlein. Hurtig, mit geübten Schlägen... Einer, zwei, drei... bis ihnen das Eisen das lärgliche Leben ab. Broder schwihte vor Eifer. So! Dieses eine noch! Und dann... So! Sie sollten schauen, die Knaben. Und die Maria würde zwar schelten, aber dennoch zufrieden sein, wenn sich die Kinder die Händlein wärmten. Fröhlich schwang er die Art.

Plötzlich sprach eine harte, helle Stimme aus dem Dunkel vor ihm: „In die Art weg, Holsdieb! Hebe die Händ!“ Barmherziger Himmel! Broder, annelste rückwärts. Er strot plötzlich vor Entsetzen: Das war Madelun!

Und plötzlich durchschloß es ihn. Das Weib! Die Kinder! Sie verhungerten, verlamen, wenn ihn der da fortgeschleppte. Und er sprang zum Waldrand, ließ Schuhe und Schlitten. Stob in wilden Sägen in die Ebene. In die helle, weite, weiße Ebene...

Kopfloser Narr der, will aus seiner Strafe rennen und läßt Schuhe und Schlitten. — Madelun lächelte: Er hatte ihn! Und trotzdem, in einem wütenden, tierhaften Triebe, Macht zu zeigen, unerbittliche Macht, wie sie unter den Menschen unseliges Unrecht ist, tat er zwei, drei Sprünge, hielt am Rande, hatte den Flehenden vor sich als wunderschöne Scheibe, rief noch einmal, hob das Gewehr...

Die Einsamkeit, das große Schweigen traf den scharfen Knall, der hinter einem Kermeligen, Unsinntigen herbeischie, ihn mitten im Rücken packte, ihn mitten im Sprunge niederrief.

Madelun beugte sich über Konrad Broder, der mit gestreckten Armen vornüber lag wie vom Blitz getroffen. Teufel auch! Der Kerl war tot! Dem mochte selbst des Kaisers Leibarzt nicht zum Leben zurück helfen.

Madelun stand und sann. Das... das hatte er nicht gewollt. Das nicht! O über das verfluchte, jache Blut! Was sollte nun werden? Verscharren konnte er den Mann nicht. Und wenn sie ihn fanden... O! Sie fanden ihn sicher! Er hörte förmlich das Weibsbild heulen und leisen. Dann kamen sie ihm an den Hals! Sie haßten ihn lange. Und fragten nichts nach seiner Pflicht.

Uebrigens... Pflicht... Madelun belog sich niemals selbst. Freilich war es seine Pflicht, den Wald zu hüten. Scharf zu hüten! Denn sonst mochten, was dieser da vielleicht aus echter Rot getan, schnell alle anderen tun aus Geiz, Gier, Uebermut, Lust am Verbotenen. Unter dieser Pflicht mußte wohl einmal der weniger Schuldige, der Entschuldigbare mit dem Schuldigen leiden. Aber das da...

Madelun kannte seine Leute. Die würden nach gar nichts fragen, sondern ihn einfach belauern. Meuchlings anfallen. Irgegendwann. Irgegendwo. Dagegen gab es kein Wehren. Darüber ward Madelun aufs neue zornig. Er stampfte mit dem Fuße, warf einen wütenden Blick auf den Mann da, der im Tode Nacht gewann über ihn, wandte sich und verschwand schnellen Schrittes im Walde.

Am nächsten Morgen suchte Maria Broder ihren Mann. Die Art war weg! Der Schlitten! Die Schneehölzer! Die Frau strebte dem Walde zu. Hinter ihr in Reich und Glied, einer hinter dem anderen, trabten ihre drei Knaben. Riefen, da sie ihre Mutter rufen hörten. Schrien. Jammernten. Hoben die Händlein. Trabten über den Schnee.

Maria Broder fand den Schlitten, die Schuhe, dann flache Spuren wilder Sprünge im Schnee, ging, zitterte... sah etwas liegen, etwas Verlores, Blutiges... schrie, schrie... Barmherziger Himmel! Kann denn ein Mensch so furchtbar schreien?

— — — Die Nachbarn fanden die Frau, die schweigend über dem Toten lag. Um sie herum hockten die drei Knaben. Auch Frauen kamen herbei. Sie trugen die Kleinen nach Hause. Sie schüttelten, rüttelten, erweckten die Maria Broder, die mit blöden Augen um sich sah. Stützten sie. Führten sie. Die Männer aber schlugen eine Tragbahre zurecht für den Toten.

So ging der traurige Zug nach dem Dörflein Abbenrode. Aber kaum hatten die Nachbarn den armen Konrad Broder im schmalen Fluß seines Hauses niedergesetzt, da war die Maria plötzlich hell wach. Sie riß sich aus den Armen der anderen. Sie rief mit wildem Schreien des Himmels und der Menschen Rache an.

Der Förster war es! Der Madelun! Er soll nicht leben. Er soll verflucht sein. Er soll brennen in seinem eigenen Hause. Die Hände sollen ihm abgeschlagen werden, mit denen er die Waffe hob, die Augen ausgestochen, mit denen er zielte...

Den Männern jagten Schauer durch das Blut. Es grauste ihnen. So ein Weib! So ein Weib! So... ein... Weib...? Seins! Meins! Jedes!

Und plötzlich spien sie Bervwünschungen. Der eine. Der andere. Alle. Und sie tanzten zu ihren Häusern, tauchten auf mit allerlei Waffen, rotteten sich zusammen, tobten zum Walde. Voran, mit wehenden Haaren, die Frau.

Aber sie fanden das Forsthaus leer. Sie suchten... suchten... immer wieder, unermüdtlich... Madelun war verschwunden.

Da zündeten sie das Haus an allen Ecken an, schürten wütend das Feuer, harreten, bis alles zertrachte und zogen unftroh, unbefriedigt in ihrer tierhaften Gier nach Rache, zurück.

Aber schließlich getrösteten sie sich dessen, daß der Madelun ja sicher im Walde verkommen sei. — So waren die Menschen... damals! Gar nicht sparsam mit harten Taten wider einander. Gar nicht sparsam!

Zarwadusch

Lustige Kleinigkeiten von Kurt Riethe.

Zarwadusch suchte eine Köchin. Auf sein Inserat meldete sich eine dralle Person namens Laura Tidetupf.

„Fräulein Tidetupf, sagen Sie mal die Wahrheit, warum Sie aus Ihrer vorigen Stellung hinausgeschmissen worden sind.“

„Weil ich immer an den Türen gehorcht habe.“

„Und bei wem waren Sie angestellt?“

„Bei Zarwadils.“

„Bei Zarwadils? Ausgezeichnet! Ich engagiere Sie, aber in der Dämmerstunde müssen Sie immer zu mir kommen und mir erzählen, was Sie bei Zarwadils gehört haben...“

Zarwadusch wohnte an der See. In der Pension Magertisch.

Eines Tages kam Frau Magertisch, die Pensionsmutter, in das Gästezimmer gerannt. Ihre Knie schlotterten, und ihre lange Nase war schneeweiß. „Eine Ratte, eine Ratt ist in der Speisekammer!“ schrie sie.

Seelenruhig meinte Zarwadusch: „Warum regen Sie sich da so auf, meine Güte? Schließen Sie einfach die Tür zu, und lassen Sie das Vieß verhungern...“

Zarwadusch promentiert mit Anna Kathrein durch ein Kastanienallee. Selig Arm in Arm und Auge in Auge blöchlich fährt aus einem Gebüsch eine riesige Bulldogge köfend hervor. In der nächsten Minute befindet sich Zarwadusch auf dem nächsten Kastanienbaum in Sicherheit.

„Zarwadusch!“ brüllt Anna. „Rette mich!“

„Komm rauf!“ erwidert Zarwadusch.

„Ich kann doch nicht klettern. Komm runter und jag den Hund fort!“

„Ich denke ja gar nicht daran.“

„Vor zehn Minuten hast Du mir noch geschworen, für mich wüdest Du dem Tode ins Auge schauen.“

„Sei nicht so unlogisch, Anna! Das siehst Du doch selber, daß der Hund noch nicht tot ist...“

„Warum haben Sie neulich Ihren Hut vor mir abgenommen?“ wird Zarwadusch von einer jungen Dame gefragt. „Sie konnten mich doch noch gar nicht.“

„Das stimmt“, gibt Zarwadusch zur Antwort. „Aber Zarwadil kennt Sie, und es war sein Hut...“

Zarwadusch schnauzte den Kellner an: „Hörchen Sie mal zu, Herr Ober! Ich habe eine Wurst bestellt. Gut. Die haben mir die Wurst gebracht. Gut. Ich esse sie, und auf was beißt ich? Auf Holz beißt ich. Bitte, hier ist das Stück Holz, auf das ich gebissen habe. Nun will ich Ihnen mal was sagen: Ich bin gern bereit, den Hund zu essen, den Sie in die Wurst gemengt haben, aber daß ich auch noch die Hundehütte essen soll, das, wissen Sie, ist eine ganz ungeheuerliche Zumutung.“

Zarwadusch begegnet Zarwadil. Zarwadil geht freudestrahlend auf ihn zu: „Hallo, wie geht's, wie steht's, was macht die Frau Gemahlin, schönes Wetter heute, die Milch ist schon wieder tuerer geworden, apropos — Du hast wohl keinen Jehnmarktschein bei Dir?“

„Woher weißt Du?“ entfernt sich Zarwadusch kühl.

Zarwadusch langweilt sich im Kaffeehause. Kommt ein netter, fetter Herr zu ihm an den Tisch: „Ach, Verzehrung, würden Sie mit mir eine Partie Schach spielen?“

„Gern“, gibt Zarwadusch zurück.

Sie spielen. Eine Partie. Zwei Partien. Fünf.

„War sehr schön“, sagt nach Lokalschluß der nette, fette Herr, „war sehr schön. Kommen Sie morgen abend wieder?“

Zarwadusch überlegt einen Augenblick, dann sagt er zu: „Eigentlich wollte ich morgen heiraten, aber das kann ich ja zurückstellen. Also dann auf Wiedersehen morgen abend.“

Zarwadusch hat es mit der Ruhe. Am vorigen Donnerstag liegt er schnarchend im Bett, da weckt ihn Frau Zarwadusch: „Du, hast Du was gehört?“

Zarwadusch lauscht und hört — Einbrecher.

Zarwadusch steht gemächlich auf, geht zu den erschrockenen Einbrechern, hilft ihnen noch eigenhändig ein paar Habseligkeiten einpacken und überreicht ihnen dann einen Brief: „Meine Herren, würden Sie wohl so liebenswürdig sein und diesen Brief in den Kasten werfen? Er ist an die Versicherungsgesellschaft gerichtet, bei der ich gegen Einbruch versichert bin, und enthält die fällige Prämie. Gute Nacht.“

Verwaltungsbericht der Gemeinde Grumbach für das Jahr 1929

Allgemeine Verwaltung. Das Präsidium des Kollegiums wurde wie im Vorjahre in folgender Zusammenfassung gewählt: Als Vorsitzender Bürgermeister Hunsch, als Stellvertreter Erbkreisbesitzer Kaiser, als Schriftführer Wirtschaftsbefitzer Schuster und als Stellvertreter Beamtenwärter Querner. Im vergangenen Kalenderjahr 1929 trat das Gemeindeverordnetenkollegium zu 8 Sitzungen zusammen, in denen über 108 Angelegenheiten, darunter 87 öffentlich und 21 nichtöffentlich beraten wurde. Außerdem leiteten die Gemeindeverordneten über 2 Punkte durch Umfrage Beschluß. Im Kollegium trat infolgedessen eine Veränderung ein, daß anstelle des verstorbenen Kreisbesitzers Käthe Gutbesitzer Kirchner als Gemeindeverordneter verpflichtet wurde. An sämtlichen Gemeindeverordnetenitzungen haben 10 Verordnete teilgenommen.

Die Tätigkeit der Ausschüsse erstreckte sich auf die Vorbereitung der Beratungsgegenstände für das Kollegium. Die Ausschüsse traten wie folgt zusammen: Wohlfahrts- und Fürsorgeausschuß 5mal mit 13 Punkten, der Wohnungsausschuß 7mal mit 21 Punkten, der Verwaltungsausschuß 5mal mit 6 Punkten, der Bauauschuß 7mal mit 27 Punkten, der Finanzausschuß 5mal mit 6 Punkten, der Kreditausschuß 4mal mit 8 Punkten und der Schulausschuß 5mal mit 20 Punkten, insgesamt haben also 33 Sitzungen sämtlicher Ausschüsse mit 98 Beratungsgegenständen stattgefunden. Am 17. November 1929 fand die Neuwahl der Gemeindeverordneten statt. Es waren folgende 3 Wahlvorläufe eingereicht: 1. Landwirte, 2. Sozialdemokratische Partei und 3. Mittelstandsliste. Eine Listenverbindung der Wahlvorläufe 1 und 3 erfolgte. Das Wahlergebnis ist wie folgt: Landwirte 4 Sitze (Kaiser, Edoldi, Schuster, Kötzig), früher 5, Sozialdemokratische Partei 5 Sitze (Brendel, Kretschmar, Kirch, Günter, Müller), früher 4, Mittelstandsliste 4 Sitze (Sparmann, Gödrich, Kötzig, Giesmann), früher 4. Durch die Neuwahl scheiden die Herren Kaiser, Kretschmar, Brendel und Kirchner aus dem Kollegium aus, hierfür sind die Herren Gödrich, Giesmann und Müller gewählt worden. Herr Gödrich gehörte schon früher dem Kollegium an. Im Personalbestand der Gemeindeverwaltung trat außer Abgang des Beamtenwärters keine Veränderung ein.

Der Polizeiwart ist zu berichten, daß in diesem Jahre fast die gleichen Verhaftungen vorgenommen werden mußten wie im Vorjahre. Die Zahl der verhängten Strafverfügungen betrug 43, im Vorjahre 46 und 1927 nur 20. Zu erheblichen Störungen der Ruhe und Sicherheit ist es im Berichtsjahr nicht gekommen. Sozialkontrollen wurden 3 durchgeführt, dabei sind mehrere Personen wegen mehrmaligen unbefugten Zutritts zum öffentlichen Verkehr bestraft worden.

Die Zahl der Zwangsvollstreckungen hat sich um 9 mit einer Summe von 11 419,94 RM. erhöht. 38 mit einer Summe von 17 021,53 RM. (im Vorjahre 29 mit 5607,59 RM.) wurden durchgeführt. Reisepässe wurden 13 (23) beantragt und ausgestellt. Auf der Freibank ist das Fleisch von 18 (22) Kindern und 5 (4) Schweinen als nicht bankwürdig verkauft worden.

Die Unterhaltung der Straßen erfordert wieder den sehr hohen Aufwand von über 4100 RM. (im Vorjahre über 4000 RM.). Zuerst den laufenden Instandhaltungsarbeiten sind Massenschüttungen auf dem Verbindungsweg zum oberen Straßenkreuz bis Braunsdorf vorgenommen worden. Insgesamt sind 580 laufende Meter Weg mit einer Verleimungsbreite von 4 1/2 bzw. 5 Meter gestrichelt. Einen großen Fortschritt in der Gemeinde bedeutet der Bau der Straßenbeleuchtung, welcher nunmehr bereits seit einem reichlichen Vierteljahr beendet ist. Der Bau veranlaßt die Gemeinde einen Kostenaufwand von über 10 500 Reichsmark, welcher vorläufig durch ein ausgenommenes Darlehen gedeckt ist. Die sich an manchen Stellen bemerkbar machenden Mängel werden durch den weiteren Ausbau der Beleuchtung im Laufe der nächsten Jahre noch behoben werden. Zur vorläufigen Deckung der laufenden jährlichen Inkosten ist von den Gemeindeverordneten beschlossen worden, eine gestaffelte jährliche Umlage in Höhe von 2 bis 9 RM., je nachdem sich die Haushaltungsvorstände schriftlich freiwillig verpflichtet haben, zu erheben.

Feuerwehr. Neben 12 Übungen der freiwilligen Feuerwehr fanden noch 2 gemeinsame (Freiwillige und Pflichtfeuerwehr) Hauptübungen statt, welche wiederum ein gutes Zeugnis von der Schloßfertigkeit der Wehr ablegten.

Im Schulwesen hat sich die Durchführung der Schulaufsichtsebene wiederum bestens bewährt. Es nehmen gegenwärtig 62 Kinder daran teil. Die Erziehung erfolgt lässlich. Der Schulbericht folgt später, da das Berichtsjahr bis Ostern 1930 läuft. Im Berichtsjahr wurde ein Malstamm mit Äpfeln und Stacheln ausgepflanzt. Einen Zuschuß hierfür hat die Gemeinde nicht erhalten.

Das Fürsorgewesen. Im Jahre 1929 wurden laufend 10 Kleinrentner (1928 11) und 15 bzw. 16 (12) Sozialrentner unterstützt. Die Kleinrentnerfürsorge erforderte einen Aufwand von 2880,80 RM. (3815,40 RM.) und die Sozialrentnerunterstützung einen solchen von 3210,47 RM. (3019,57 RM.). 6 laufend unterstützte Mittellose machten 1499 RM. erforderlich. Reisunterstützungen sind an 935 Wanderer a 0,20 RM. im Vorjahre an 954, gemindert worden. Es sind demnach im Jahre 1929 116,20 RM. mehr ausgezahlt als im Vorjahre. Die Unterstützung wird nur verlagsweise gezahlt. Die Zahl der unseren Ort Durchreisenden hat sich demnach weit über das Doppelte als im Vorjahre erhöht. Obdachlos sind 120 (79) beherbergt worden. Die Fürsorgeleiter führte 1244 Krankenbesuche und 5 Nachwachen aus. — Im Bettelstift Coswig befinden sich zur Zeit 3 Pflanzlinge. Die Gemeinde gewährt an 34 (16) Einwohner Weihnachtsbeihilfen.

Die Erwerbslosigkeit hat sich gegen die Zahl im Vorjahre um 13 erhöht. Am 1. 1. 1930 wurden unterstützt: 35 (23) männliche, 10 (10) weibliche Personen, in der Kräftenfürsorge 1 (—) männliche Person, zusammen 46 (33) Erwerbslose und 33 (24) Zuschlagsempfänger. 3 ausgezweigt beschäftigt die Gemeinde teils in der Gemeindefandgrube, teils bei Begebauarbeiten.

Das Wohnungswesen hat sich im Laufe des Berichtsjahres etwas verbessert. Die Zahl der Wohnungslasenden beträgt jetzt noch 21, im Vorjahr 23. Der geplante Bau eines Vier- oder Fünffamilienhauses konnte nicht ausgeführt werden, da die Gemeinde vom Bezirksverband keine Zuschüsse erhielt.

Die Steuerkasse verzeichnete in der Zeit vom April bis Dezember 1929 80 015 RM. Steuern und Abgaben für fremde Behörden sind in dieser Summe inbegriffen. Das sind auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet 39 RM.

In der Finanzverwaltung machte sich eine starke Anspannung der Gemeindefinanzen 1. durch verminderte Steuereingänge und 2. durch erhöhte Ausgaben (Bezirksumlage) bemerkbar. Es wird kaum möglich sein, in diesem Rechnungsjahr ohne Fehlbetrag abzuschließen. Der Eingang an Steuern entspricht den im Haushaltsplan gestellten Erwartungen keinesfalls. Vom April bis Dezember 1929 wurden 20 000 RM. Gemeindesteuern vereinnahmt, das sind von dem im Haushaltsplan eingestellten Steuerfoll für das ganze Jahr nur 59,34%.

Die Girokasse zeigt wieder eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. Die Kontenabrechnung am 31. Dezember 1927 218 und 5 öffentliche Kassen, 1928 276 und 5 öffentliche Kassen und am 31. Dezember 1929 335 und 5 öffentliche Kassen. Der Umlauf erreichte eine Höhe von 2 062 248,84 RM. (im Jahre 1928 dagegen 1 836 634 RM., 1927 1 116 129 RM., 1926 936 029 RM. und 1925 441 912 RM.). Die Fälle der geleisteten Arbeit ist am besten aus der Postenzahl zu erkennen, sie betrug 11 273, 1928 10 661, und im Jahre 1929 betrug die Postenzahl nur 3412. Durch Gewährung günstiger Zinssätze (5, 6, 7 und 8%) konnten die Spareinlagen auf eine beachtliche Höhe gebracht werden. Ein großer Teil der täglichen Kunden sind Auswärtige. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es äußerst wünschenswert wäre, wenn alle Kreise der Gemeinde sich rege am Giroverkehr beteiligen würden. Es ist nicht zu verkennen, daß die Giroorganisation sehr viele Vorteile in sich vereint, welche in erster Linie dem Giroteilnehmer zugute kommen, außerdem werden aber auch die Gemeindefinanzen gestärkt.

Beim Standesamt wurden 17 (16) Geburten gemeldet, 7 (7) Eheschließungen vollzogen und 11 (20) Sterbefälle angezeigt. Anträge gelangten 23 (33) zum Ausgab, Kirchenaustritte erfolgten 11 (8), insgesamt haben wieder die Austritt 47 (36) Personen erklärt (35 [27] männliche und 12 [9] weibliche).

Vertrauen von 1870/71 zählt die Gemeinde nur noch 2 (1928 3). Nachfolgende Zahlen aus der Gemeindeverwaltung dürften noch von Interesse sein. Das Armenrecht wurde in 11 Fällen erteilt. Es wurden angestellt: Personalausweise keine (1), Arbeiterlegitimationskarten 3 (1), Arbeitsbücher 10 (17), Anmeldebekleidungen 326 (309), Ab- und Anmeldebekleidungen 346 (400), Gewerbeanmeldungen 1 (1) beantragt, Gewerbeanmeldungen 3 (2) erfolgt, Wandererlegitimationen 1 (1) beantragt, Baugesuche 17 (16) eingereicht, Steuerarten 477 (363) ausgestellt, die Miete entfällt: 975 (809) Einträge, Ursprungszeugnisse 14 (33) ausgestellt, Rühlflecken keine (1), Genehmigung zur Sonntagsarbeit wurde 10mal, Bekleidungen 43 (51) und Sammelanmeldungen 49 (54) erteilt. Gewerliche Arbeitsnehmer waren am 1. August 1929 einschließlich der Angestellten 170 (174) bei beschäftigt. Unfallunterstützungen sind in 11 (10) Fällen vorgenommen worden. Beim Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ hatten sich 225 Personen eingetragen. (Alle eingekammerten Zahlen betreffen das Vorjahr.)

Leipzig. (Das amtliche Ergebnis des Volksentscheids.) In einer Sitzung des Abstimmungsausschusses für den 29. Wahlbezirk (Leipzig) wurde das endgültige Ergebnis des Volksentscheids „Freiheitsgesetz“ in diesem Bezirk festgestellt. Es ergab sich, daß von 938 823 Stimmberechtigten im Bezirk Leipzig 133 516 Personen an der Wahlbeteiligung teilgenommen haben. Da 3152 ungültige Stimmen abgegeben worden sind, bleiben 130 364 gültige Stimmen übrig. Davon lauten 122 915 auf Ja, 7449 auf Nein. Das vorläufige Ergebnis belief sich auf 122 924 Ja-Stimmen. Es sind also nach Überprüfung der ersten Berechnungen und dem Ausgleich der darin enthaltenen Unrichtigkeiten neun Ja-Stimmen in Wegfall gekommen.

Wardorf. (Schweres Bobunglück.) In Hohenelbe hat sich am Mittwoch ein schweres Bobunglück ereignet. Sieben Personen im Alter von 14 bis 19 Jahren fahren mit einem Bob vom Kapellenberg herab. Am Bahnübergang bei Hennersdorf fahren sie mit voller Wucht an die Bahnschranken. Fünf Fahrer wurden in weitem Bogen vom Bob geschleudert, vier von ihnen blieben schwerverletzt liegen, einer wurde leicht verletzt, die übrigen zwei waren abgesprungen und blieben unversehrt. Die Verletzten, die Arm-, Bein- und Schädelbrüche, sowie innere Verletzungen davongetragen hatten, wurden nach dem Krankenhaus gebracht. An dem Aufkommen des einen wird gezweifelt.

Sächsische Verkehrsfragen.

Eisenbahn — Post — Kraftwagen.

Der Verkehrsverein des Dresdener Verkehrsvereins trat zu seiner diesjährigen Wintertagung in Dresden zusammen. Es wurde über die Anträge und Anregungen aus allen Zweigen des Verkehrs — Eisenbahn, Post, Dampfer, Kraftwagenlinien usw. — eingehend beraten. Die erste Tagung beschränkte sich auf das Gebiet der Sächsischen Schweiz (einschl. Neustadt i. Sa. und Stolpen), des Elbiales oberhalb Dresdens und des Osterzgebirges bis zur Eisenbahnlinie Dresden—Freiburg—Moldau. Die meisten Wünsche zielten auf eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse auf der Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach—Teichsen hin; so sollen u. a. einige Jüge bis Schönau durchgeführt werden; der D-Tag 52 Dresden—Pirna (ab Dresden 212 Uhr) soll in Bad Schandau halten; der Nachzug nach Dresden (ab Bodenbach 0,20 Uhr), der jetzt nur Sonntags verkehrt, soll bereits in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fahren; zwischen Dresden und Bad Schandau wird im allgemeinen eine häufigere Zugfolge gewünscht, Sonntags ein zehnminütiger Verkehr von Bad Schandau nach Dresden zwischen den Zügen 570 (ab Bad Schandau 18,33) und 454 (ab Bad Schandau 20,43); gefordert wurde weiter eine Verringerung der Abfahrtszeiten zwischen Pirna und Fernzug in Pirna oder Durchführung des Vorortverkehrs bis Bad Schandau; schließlich auch noch das Halten des Vallanzuges in Bad Schandau.

Für die Linie Bad Schandau—Sebnitz—Neustadt wurden Forderungen auf eine Frühverbindung Sebnitz—Dresden zum Anschluß an die D-Jüge nach Berlin und nach Leipzig begründet, ebenso die Einführung neuer Jüge zwischen Sebnitz und Bad Schandau bzw. in umgekehrter Richtung. In der Aussprache wurde auch die Änderung des Stationsnamens Hirschmühle-Schmilla in Schmilla gefordert.

Auf der Schmalzperbahn Hohnstein—Kohlitz sollte ein neuer Abendzug an Wintertagen eingelegt werden, doch hält man eine Autobusverbindung für auskömmlicher und geeigneter. Bei der Aussprache über Verbesserungen auf der Linie Pirna—Dittsdorf—Neustadt i. Sa. mußte man abschließend zugeben, daß es hier schwer sein wird, der an sich berechtigten Forderungen zu entsprechen.

Das Müllhalden brachte ebenfalls eine Reihe von Wünschen vor; so erstrebt Seiffen die Verbesserung der Abendverbindung nach Dresden im Sommer und an Wintertagen Sonntag. Weiter soll der Sonntagszug 2905 (Glashütte—Heidenau) schon ab Altenberg, wenigstens aber ab Seiffen geführt werden. Bei dieser Gelegenheit kam man auch auf die Umwandlung der Müllhaldenbahn zu einer Volkspolbahn zu sprechen, man war sich jedoch darüber einig, daß vor Eröffnung dieser Frage zunächst einmal das Problem der Zusperrung gelöst werden müsse. Der Vertreter des Gottliebshalden legte ebenfalls eine Reihe von Wünschen, die auf eine Verbesserung der Verbindung Dresden—Berggießhübel—Gottliebshalden hinzielten vor.

Erwogen wurde weiter die Möglichkeit einer Durchführung der Strecke Annaberg—Pirna bis Gottliebshalden. — T. Barandt lehnte sich dafür ein, daß der bisher dort zum Aussteigen haltende bescheidene Personenzug München—Dresden (an Dresden 23,50 Uhr) auch zum Einsteigen benutzt werden darf.

Für die Linie Hainberg—Klitzsch waren einige Wünsche bekanntgegeben, gegen die aber der Vertreter der Deutschen Bergwacht Einspruch erhob. Einige an dieser Strecke liegende Gemeinden verlangten, daß die Wintersporttage auf allen Stationen halten sollten. Es wurde jedoch darauf verwiesen, daß dies weder notwendig noch im Interesse der Sporttreibenden sei.

Sachen und Nachbarschaft

Dresden. Das neue Stadtoverordnetenpräsidium. In der Donnerstagssitzung des neuen Stadtoverordnetenkollegiums wurde der selbiger Stadtoverordnetenvorsteher Döllig (Soz.) wiedergewählt. Zum 1. stellvertretenden Vorsteher wurde Hofrat Hoff gewählt (DVP.), zum 2. stellvertretenden Vorsteher wurde Müller (Dnat.), zu Vizepräsidenten wurden Kunsch (Dnat.), Köhler (Soz.), Finsterbusch (Soz.) und Olaus (Dem.) gewählt. Die Wahl verlief ruhig.

Neustadt. (Weihe einer Berufsschule.) Im Zeichenfeste des neuen Berufsschulgebäudes erfolgte dessen Einweihung. Bürgermeister Dr. Siegel begrüßte die Erschienenen und dankte allen Helfern. Der Leiter der Schule, Dr. Güntel, sprach über den Wert der Berufsschulen und brachte zum Ausdruck, daß der Zusammenschluß des Sächsischen Berufsschulvereins mit dem Sächsischen Gewerkschaftsverband mit Freude begrüßt werden könne. Nach der Feier fand eine Besichtigung des neuen Gebäudes statt.

Schöps. (Verkehrsunfall.) Im sogenannten „Schwarzen Holz“ ist ein Motorradfahrer aus Chemnitz-Schöps mit einem Personenkraftwagen aus Mittweida zusammengefahren. Der Führer des Motorrades und sein Beifahrer erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten nach dem Chemnitzer Krankenhaus gebracht werden.

Glauchau. (Eine ganze Familie an der Papageientranke erkrankt.) In Glauchau sind vor einigen Tagen neun Mitglieder einer Familie, die einen Papagei hielt, der Anfang dieses Monats verendet ist, unter dem Verdacht der Papageientranke ins Stadtkrankenhaus übergeführt worden. Die Beobachtung des Krankheitsverlaufs hat genügend Anhaltspunkte ergeben, daß es sich tatsächlich um die vermutete Krankheit handelt.

Zwickau. (Landgerichtsrat Arno Grubbe gestorben.) Hier verstarb nach kurzem, schwerem Leiden Landgerichtsrat Arno Grubbe im Alter von 60 Jahren. Er gehörte dem Bezirksausschuß des Zwickauer Bezirksvereins des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte an.

Zwickau. (Tödlicher Unfall im Bergbau.) Ein verheirateter Arbeiter verunglückte in der Grube des Vertrauensschachtes dadurch, daß er von einem sich lösenden Bolzen am Kopfe getroffen wurde. Er mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bald darauf starb.

Grünbach. (Vogel.) (90. Geburtstag.) Das 90. Lebensjahr vollendete Frau Johanne verw. Hüttner, die zweitälteste Person von Grünbach. Die älteste Einwohnerin des Ortes ist die 93jährige Ernestine verw. Uhlmann.

Sächsische Lehrer fordern Vereinfachung der Rechtschreibung.

Der Dresdener Lehrerverein hat dem Deutschen Lehrerverein folgende Vorschläge zur Vereinfachung der Rechtschreibung unterbreitet:

In ihrer heutigen Gestalt bietet die deutsche Rechtschreibung nicht nur unseren Kindern eine Fülle unüberwindlicher Schwierigkeiten, sondern es ist auch den Erwachsenen geradezu unmöglich, alle ihre Gesetze zu beherrschen und richtig anzuwenden. Die deutsche Rechtschreibung muß endlich einmal so gründlich vereinfacht werden, daß sie vom ganzen deutschen Volke wirklich gelernt werden kann.

Die Vereinfachung kann nach folgenden Teilfragen herbeigeführt werden: 1. Können überflüssige Buchstaben und Buchstabenverbindungen beseitigt werden? 2. Wir bezeichnen heute in völliger Willkür die Länge und die Kürze der Silben. Kann eine Bezeichnung ganz wegfallen und die andere folgerichtig durchgeführt werden? 3. Wie lassen sich die Regeln über die S-Laute vereinfachen? 4. Wie stellen wir uns zur Groß- und Kleinschreibung? 5. Welche Gesetze gelten für die Schreibweise der Fremdwörter? 6. Wie läßt sich die Zeichenstellung vereinfachen?

Die Beantwortung dieser Fragen und die Durchführung einer vereinfachten Rechtschreibung dulden keinen Aufschub mehr.

Baugrubenunglück in Dresden.

Zwei Arbeiter verschüttet.

Ein schwerer Baugrubenunfall ereignete sich auf der von Dresden nach Loschwitz führenden Straße. Die Straße wird zurzeit verbreitert und es werden dort einige neue Heimgartenanlagen geschaffen. Zu diesem Zweck sind tiefe Baugruben ausgehacht, von denen die eine fünf Meter und zwei Arbeiter unter sich begrub. Den sofort zur Rettung der Verschütteten herbeieilenden Arbeitskollegen gelang es, den einen Arbeiter, wenn auch mit Verletzungen, zu retten, während der zweite nur als Leiche geborgen werden konnte.

Grumbach. (Kein Gottesdienst am Sonntag.) Kommen Sonntag fällt der Gottesdienst wegen Bauarbeiten in dieser Kirche aus.

- ### Kirchennachrichten
- Für den 1. Sonntag nach dem Erntedankfest.
- Wilsdruff: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 - Grumbach: Kein Gottesdienst.
 - Kesselsdorf: Vorm. 9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Heber). Nachm. 2 Uhr Taufen. — Mittwoch den 15. Januar: Nachm. 5 Uhr Missionsstunde (Pfarrer Heber). Mittwoch 1/2 Uhr Jungmännerverein.
 - Braunsdorf: Mittwoch 7 Uhr Bibelstunde.
 - Hennersdorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Reitzdorf: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anshl. Kindergottesdienst. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (ältere Abteilung). — Mittwoch: 8 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungmädchenverein (jüngere Abteilung). — Freitag: 8 Uhr abends Jungmännerverein.
 - Sora: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Klitzsch: Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Kindergottesdienst. Abends 1/2 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag abend 7 Uhr Bibelstunde. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein. — Donnerstag abend 7 Uhr Bibelstunde in Klipphausen.
 - Limbach: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Blankenstein: Vorm. 9 Uhr Segelgottesdienst.
 - Tanneberg: Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Bergschwalde: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 3 bis 5 Uhr Großmütterverein im Pfarrhaus.
 - Burgschwalde: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst für die ältere Abteilung. — Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein.
 - Reuthen: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag den 14. Januar 8 Uhr Jungfrauenverein.

- ### Vereinshkalender.
- „Liedertafel.“ 10. Januar Singestunde.
 - „Anatree.“ 10. Januar Singestunde.
 - „Sängertranz.“ Sonnabend, den 11. Januar, Hauptversammlung.
 - G. D. A., Ortsgruppe Wilsdruff. 11. Januar Jahreshauptversammlung.
 - Turnverein Grumbach D. S. 12. Januar Theaterabend.
 - Gewerbeverein. 14. Januar Jahreshauptversammlung.
 - Turnverein Wilsdruff D. S. 18. Januar Jahreshauptversammlung.
 - Domopathischer Verein. 19. Januar Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht

Witterungs- und Temperaturverhältnisse vorerst wenig geändert. Etwas Niederschlagsneigung kaum vor Ablauf von vier- undwanzig Stunden auffommend.



Zur Flottenabüstungskonferenz in London.
Der James-Palast in London,
der Tagungsort der kommenden Flottenabüstungskonferenz, die
die Rüstungslasten der Völker vermindern soll.

Die Sachverständigen der Flottenmächte.
Von links nach rechts (oben): Adams (Ver. St.), Admiral Bur-
zagli (Italien), Balafouti (Japan), Violette (Frankreich),
Marineminister A. B. Alexander (England).

Börse • Handel • Wirtschaft

Amthche sächsische Notierungen vom 9. Januar.

Dresden. Die Börse verkehrte in freundlicher und zuverlässiger Haltung. Lebhaft begehrt waren wieder die Genussscheine der Dresdener Alumin, die 13,25 Prozent anboten. Weiter hatten Kursrückstellungen zu verzeichnen Ver. Photo-Genussscheine um 8, desgl. Aktien um 5, Dortmund Alter um 5, Darmstädter Bank um 4,50, Dr. Kurz-Aktien um 4, desgl. Genussscheine um 3, Görlicher Bau um 4, Polyphon um 8, Deutsche Diskonto und Schubert u. Salzer um 3,50, Commerz- und Privatbank, Reichelbräu, Karl Dürfeld und Paradiesbrennen um je 3, Siemens-Glas, Radeberger Export und Zellstoffverein um je 2,50, Dresdner Bank um 2,75 und Ver. Strohhof um 6, Leipziger Hypotheken um 2,5, Ver. Bauverein Papier, Bergmann, Kunstankasten Fab, Lingner-Werke, Edliger Ledertuch und Ullmann um je 2 Prozent. Niedriger lagen dagegen Dittmann u. Lorenz-Stammaktien, Gebel-Werke und Krause u. Baumann um je 2 Prozent. Von Rentenwerten stiegen Landwirtschaftliche um 1, Dresdener Grundrenten und Hypothekendarf um 0,75, Sproz. Landes-Industrieaktien Serie II um 1,50, Reichsanleiheablosungsschuld (Altbesitz) um 1,25, desgl. Neubaus 1,35, Sproz. Landes-Industrieaktien um 0,25 Prozent. Dresdener Stadtanleiheablosungsschuld (Altbesitz) und Sproz. Kiefern Stadtanleihe gaben um je 0,50 Prozent nach.

Leipzig. Die Börse verkehrte auch hier in fester Haltung. Höher lagen Polyphon um 6, Danabank um 3,50, Deutsche Bank, Commerzbank und Dürfeld um je 3, Mansfeld um 2,50, Berliner Handel, Schubert u. Salzer um 2 Prozent.

Chemnitz. Die Börse zeigte auch hier feste Tendenz. Wankaktien hatten Kursrückstellungen bis zu 6 Prozent zu verzeichnen, Zertifikate bis zu 4, Maschinenwerte und Diverse bis zu 3 Prozent Demgegenüber fanden einige Kursrückstellungen, die indessen 2 Prozent nicht überstiegen.

Dresdener Viehmarkt. Auftrieb: 19 Rüge, 788 Kälber, 44 Schafe, 489 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Schafen belanglos, bei Kälbern langsam, bei Schweinen mittel. Preise: Kälber a) —, b) 80-85, c) 70-76, d) 60-68; Schweine a) 86-87, b) 84-85, c) 83-84.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 240 Rinder, darunter 15 Ochsen, 70 Bullen, 140 Rüge, 15 Färsen; 398 Kälber, 376 Schafe, 1637 Schweine. Verkauf: Bei Rindern und Kälbern schlecht, bei Schafen mittel, bei Schweinen langsam. Preise: Bullen a) —, b) 48-53; Rüge a) 50-52, b) 40-49, c) 28-30; Kälber a) —, b) 76-86, c) 66-75, d) 60-65, e) 55-59; Schafe a) 56-61, b) 62-66, c) 50-55, d) 45-49; Schweine a) 85, b) 84-85, d) 83-84, e) 80-82; Lämmer 68-72.

Amthche Berliner Notierungen vom 9. Januar.
Börsenbericht. Tendenz: Nicht einheitlich. Die Börse eröffnete bei stillem Geschäft in überwiegend freundlicher Haltung. Nach dem ersten Kursen wurde die Tendenz trotz der anhaltenden Enspannung am Geldmarkt etwas nachgebend. Die Geldsätze waren unverändert. Tagesgeld 5-7, vereinzelt auch 4,5 Prozent, Monatsgeld 8,25-9,50 Prozent. Später traten überwiegend wieder Befestigungen ein. Im weiteren Verlauf machte die Vefestigung unter dem Eindruck fester Auslandsbörsenmeldungen Fortschritte. Später ging ein Teil der Kursgewinne wieder verloren. Die Einbußen biesten sich im Rahmen von 1-2 Prozent, doch wurden die Anfangsturse nicht unterschritten.

Devisenbörse. Dollar 4,181-4,189; engl. Pfund 20,27 bis 20,41; holl. Gulden 163,47-163,81; Danz. 81,45-81,61; franz. 16,44-16,48; Schweiz. 81,05-81,21; Belg. 16,44-16,48; Italien 21,87-21,91; Schwed. Krone 112,22-112,44; dän. 111,1 bis 112,14; norweg. 111,81-112,06; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 58,82-58,94; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82-47,00; Argentinien 1,67-1,68; Spanien 51,23-51,33.

Produktenbörse. Auf Dedungen bin war der heutige Getreidemarkt fester veranlagt. Vor allem Roggen konnte man den Preisrückgängen der letzten Zeit wieder beachtlich höhere Preise bestern, da einerseits die Abgabe zurückhaltender worden sind und zum anderen die Nachfrage sich belebt hat. Bestimmend wirkten später Gerüchte, daß eine Erhöhung der Gütertarife der Reichsbahn erwogen werde, die besonders landwirtschaftlichen Massenprodukte treffen würde.

Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9.1.	8.1.	9.1.	8.1.
Weiz. märk. pommersch.	247-249	245-247	Weiz. f. Wn.	10,7-11,0
Roggen märk.	163-166	161-162	Roggen f. Wn.	9,2-9,7
Fruergerste	185-201	185-201	Raps	—
Wintergerste	165-173	165-173	Leinsaat	—
Sommergerste	—	—	Bift.-Erbsen	23,0-26,0
Wintererbsen	—	—	ff. Speiseerbs.	21,0-26,0
Safer. märk. pommersch.	140-153	140-153	Wintererbsen	21,0-22,0
westpreuß.	—	—	Winterrüben	20,0-21,0
Beizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Ackerbohnen	18,5-20,0
Verl. br. infl.	—	—	Biden	22,0-26,0
Saß (feinl.)	—	—	Lupin. blau	14,0-15,0
Verl. u. Rot.	90-95,5	29-35,2	Lupine. gelbe	17,0-18,0
Regenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Seradella	24,0-31,0
Verl. br. infl. Saß	22-26,0	22,5-25,1	Karduschen	17,8-18,2
			Leinsamen	23,2-23,6
			Trockenschül.	8,2-8,4
			Sova-Schrot	16,2-16,6
			Tortim. 30/70	—
			Kartoffelstf.	14,5-15,1

* Berliner Roggenviehmarkt. (Amthcher Marktbericht vom Roggenviehmarkt in Friedriehshöhe.) Auftrieb: 500 Stück. Preise je nach Qualität 150-1100 Mark. Schlachtpferde 40 bis 150 Mark. Tendenz: Langsam Geschäft. Rindermarkt nicht fest. Nächster Markt am 16. d. M. Schweine- und Ferkelmarkt: Auftrieb: 344 Schweine und 317 Ferkel. Verkauf: Lebhaft bei anziehenden Preisen für Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Säuferschwine, 5-6 Monate alt 70-90 Mark; Ferkel, 3-4 Monate alt 50-70 Mark; Ferkel, 9-11 Wochen alt 32-50 Mark, 6-8 Wochen alt 28-38 Mark per Stück.

Berliner Kartoffelpreisnotierung. Weiße Kartoffeln 2,00 bis 2,30, rote und Odenwälder blaue 2,20-2,60. Riesenkartoffeln 3,20-4,20, andere gelbflechtige Kartoffeln 2,70 bis 3,10 Mark. Gute Industrie-Kartoffeln gesucht. Fabrik-Kartoffeln 8,5-9 Pf. je Starkeprozent.

Wilsdruff für die nächste Woche 15 Pf.
Preisnotierungen für Eier. (Festgesetzt von der amthcher Eiernotierungskommission am 9. Januar.) 1. Deutsche Eier: Trücker, vollst., über 65 Gramm 16,50, 60 Gramm 15, 53 Gramm 13, 48 Gramm 10,50-11; ausfortierte kleine und Schmutzeier 9. 2. Auslands-Eier: Holländer 68 Gramm 16,50, 60-62 Gramm 14,50-15, 57-58 Gramm 14, leiblicher 11,50-12,50; Belgier 57-58 Gramm 14; Ungarn 12; Polen normale 10-16,50; kleine Mittel- und Schmutzeier 8,50-9. 3. In- und ausländische Kücheneier: Extra große 12,50-13, große 11-11,50, normale 9-10, Chinesen und ähnliche 8 bis 12,50. 4. Kaffee: Normale 8,50-9. Witterung: Schön, Tendenz: Flau.

Amthche Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 150, 2. Qualität 140, abfallende Sorten 12,50 Mark per Zentner.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.
Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käppler, für die Zeichnungen und Anzeigen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amthche Verkündigungen

Grundsteuer.

Am 15. Januar 1930 wird die vierte Vorauszahlung der Grundsteuer des Rechnungsjahres 1929 in Höhe von einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1927 festgesetzten Jahressteuer fällig (vgl. Abschn. C des Grundsteuerbescheides für das Rechnungsjahr 1927). Wird die Vorauszahlung nicht bis zum Fälligkeitstage gezahlt, so sind Verzugszinsen zu entrichten. Außerdem wird gegen Steuerpflichtige, die mit der Zahlung im Rückstande sind, ohne daß Stellungsbewilligt worden ist, das Mahn- und Zwangsbeitragsverfahren eingeleitet werden, wodurch Kosten erwachsen.
Wilsdruff, den 11. Januar 1930.
Der Stadtrat — Steueramt.

Bekanntmachung.

Nachdem die Verfügung des Versicherungsamtes, die Beiträge auf 8 v. H. des Grundlohnes zu erhöhen, vom Ausschuss durch Satzungsänderung beschlossen wurde, jedoch ein übereinstimmender Beschluß der Arbeitgeber und Versicherten nicht zustande kam, dürfen die Beiträge nur zur Deckung der Regelleistungen verwendet werden. Alle Nebenleistungen fallen sonach weg. Laufende Leistungen bleiben unberührt.
Ripphausen, am 9. Januar 1930.

Hg. Ortskrankenkasse Wilsdruff-Land, Sg Ripphausen — D. Friedrich, Vorsitzender

Gasthaus Riemsdorf

Sonntag den 12. Januar 1930

Karpfenschmaus

Hierzu laden freundlichst ein Alwin Ziesche u. Frau

Eine hervorragende Delikatess sind meine fein marinierten neuen Bollheringe reichl. m. Zwiebel u. Gurke garniert, Stück nur 25 Pf.
F. Zähne, Torhaus, Dresdner Str. 67

Für die uns anlässlich unserer Geschäftsübernahme von unserer werten Kundschaft, lieben Freunden und Bekannten in so reichem Maße entgegengebrachten Glückwünsche, Blumen Spenden und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Herbert Schirmer und Frau nebst Eltern.

Die kleine Bohne C
Vom Hause Klemm-Kaffee
Dresden
Der Volks-Kaffee zu Mark 2.80 das Pfund
Bitte auch in den Niederlagen nur Originalpackung verlangen

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Jede Drucksache

besitzt nur dann eine werbekräftige Wirkung, wenn sie sich durch Eigenart in Form und Farbe Beachtung erzwingt. Nur die aus der Masse herausfallende Drucksache prägt sich fest ein
Fernsprecher 6
Deshalb sind die billigsten Drucksachen meistens auch die teuersten: Sie haben nur geringe Aussicht auf Erfolg

Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Unreines Gesicht

Bleik, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Leint verschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis Mk. 2,75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommerprossen (Stärke B) Preis Mark 2,75.
Drogerie Paul Kiehl

Löwenapotheke

Allopathische und homöopathische Offizin.
Inh.: P. Knabe.
Hauptniederlage für Biledruff und Umg. d. international. homöopath. Offizin von Dr. W. Schwabe Leipzig.
Niederl. v. Madavaus, Hense, Zimpel, Rauch, Bombastus, Barondo u. anderer anerkannter Firmen.

Burenschänke

Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. Januar

Bockbierfest

Musikalische Unterhaltung, ff. Hochwürstchen
Sonnabend bis 2 Uhr Betrieb
Hierzu laden freundlichst ein
Paul Pöhl und Frau

Lindenschlößchen

Sonntag den 12. Januar abends 8 Uhr auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des

humoristischen Konzertes

ausgeführt von der städt. Orchesterschule
Buntes, gediegenes Programm. Karten im Vorverkauf in der Buchdruckerei A. Schiller, Dresdner Str. u. im Konzertlokal. Ab 4 Uhr nachm. und nach dem Konzert Ball. Hierzu laden höflichst ein E. Philipp und E. Horn

Restaurant Zur Traube

Boranzettel! Skatturnier!
Sonnabend, 18. Jan.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.